

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Vor unbeschränkter Einsendung Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Berseniende besetzt.

10000 Serben bei Mitrovica, 7400 bei Pristina gefangen genommen.

Kritisches. Großes Hauptquartier, 25. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Berseniende ist fest in unserer Hand. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 9 Offiziere, 750 Mann, die Beute auf 3 Maschinengewehre erhöht.

Bei den Seeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generals v. Vinzingen ist die Lage unverändert.

Balkankriegsschauplatz.
Bei Mitrovica wurden von Truppen der Armee Abetz etwa 10000 Serben gefangen genommen, 19 Geschütze erbeutet. In den Kämpfen um Pristina und an der Sitnica fielen 7400 Gefangene und 6 Geschütze in unsere Hand. Die Beute an Kriegsgerät und Vorräten ist erheblich.

Oberste Seeresleitung. (M. T. B.)

Die Bedeutung der Bagdadbahn im Kriege.

Von unserem zum türkischen Kriegsschauplatz entsandten Spezial-Korrespondenten
Emil Ludwig.

Konstantinopel, im November.

In einer Unterredung, über die ich berichtet habe, über das deutsche Werk der Bagdadbahn und sagte: „Wo wären wir ohne die Bahn, jetzt im Kriege!“ Ihre Bedeutung strategisch darzulegen, verbietet vorläufig die Militärzensur, obwohl unsere Gegner sich in langen Erörterungen darüber ergehen. Aber sowie ich im Frühling durch die Mohafelder des menschenarmen Kleinasien fuhr und ritt, so lockte es mich, die Mechanik zu erforschen, die Jahr vor Jahr den romantischen Traum bedroht und diese unerlösten Länder in ein bewegtes Machen zu rufen entschlossen scheint.

Von den beiden großen Unterbrechungen, die die Bahn Konstantinopel-Meppo noch im Frühling erlitt, ist eine schon heute beseitigt, die andere bald. Die Bedeutung beschleunigter Transporte ist eine dreifache, gemäß den dreifach zentrierten Kriegsschauplätzen in Kaukasus, Mesopotamien, Ägypten. Zugleich, als vierte Wirkung und wichtigste ist die Versorgung der Meeren mit Getreide, Gemüsen, Fleisch zu nennen. Je rascher all das kommt und geht, um so entscheidender Widerstand und Stoßkraft.

Das alte Hauptgleis führt, als Anatolische Bahn, zunächst von der Hauptstadt nach Konia und dann als Bagdadbahn nach Aleppo. Am Taurus findet sie — tausend Kilometer hinter Konstantinopel — ihre erste Unterbrechung: Zwar ist auch hier die Wasserseide schon überwunden, aber es fehlen noch 30 Kilometer Schlußstrecke im Südbahngang des Gebirges. Dafür hat man, während des Krieges, die alte Bahnhöhle durch die türkischen Tore in eine große Autostraße verwandelt, die Sofant mit Taurus verbindet. Im April durchfahren wir sie leicht, im Mai fanden wir sie schon breiter, jetzt ist sie ersten Ranges. Wo damals noch Kamele in langen, langsamen Zügen Munition trugen, können heute Lastautos mit Anhängerwagen verkehren.

Nach kurzer Verbindungsstrecke, wo zwischen Taurus und Adana die deutsche Merzina-Taurus-Adana-Bahn beendet wird, folgt die Bagdadbahn ein zweites Mal aus. Noch im Mai ritten wir über den niedrigen, aber weitaufgeren Amanus östlich bis zu einem Abhang, wo die Bahn nach Aleppo bereitstand. Heute ist diese ein Tunneln und Viadukten reich, lange Strecke, wiederum während des Krieges, fast beendet worden. Die letzten Brückenträger und anderes Material war glücklicherweise noch hereingekommen, gerade vor dem Kriege, über Tripolis. Der drei Kilometer lange Tunnel von Tiran nach Entel war, laut amtlicher Meldung der türkischen Regierung, schon im Juni beendet. Der große Viadukt von Heredere, dessen rote Pfeiler damals aus diesen Bergen ragten wie unerlöste Boten einer sachlicheren Zeit in dem träumenden Lande, ist fertig, und bis diese Zeilen in Deutschland gelesen werden, gehen die ersten Transporte, die bisher vier Tage über den Amanus brauchten, in wenigen Stunden mit 60 Kilometern durchschnittlicher Geschwindigkeit ohne Umladung von Taurus nach Aleppo. Denn dies sind keine Kriegssprovisionen, sondern das ist solide Arbeit, der die preussischen Normen für Schnellzüge zugrunde liegen und diese vierachsigen Wagen sind breiter und teilweise bequemer wie die in Preußen, obwohl sie da gebaut sind.

Von Aleppo streng südlich geht die Hedjazbahn, als einzige Staatsbahn der Türkei, von frommen Stiftungen zur Mekkahfahrt erbaut. Die neue Querbahn, die von ihr aus nach Jerusalem abgeht, ist ebenfalls im Kriege beendet worden. So wird man bald in fünf Tagen von Konstantinopel nach Jerusalem reisen, — ein Postum von der größten Bedeutung im Kriege. Aber schon die Truppen, die im Frühling von Sinai nach den Dardanellen abgingen, brauchen für die ungeheure Strecke durch teilweise ganz wildes Land nur 14 Tage. Sie

Die Niederlage der Serben auf dem Amselfelde.

Hierüber 100000 Serben gefangen. — Der Zusammenbruch der serbischen Hauptarmee. — Nur der Rückzug nach Nordalbanien möglich.

Telegramm unseres Kriegsbürochefs Leonhard Adolt.

Oberste Westfront, sondern auch von der Nordgruppe an der montenegrinischen Grenze abgeschnitten, und es bleibt ihnen als letzter Ausweg nur der Rückzug nach Nordalbanien. In der montenegrinischen Front gab es im Raume von Hotiza an der oberen Drina keine neuen Kämpfe. Im Norden des früheren Sandsthal Novipazar sind österreichisch-ungarische Kräfte von Priboj südwärts über den Ein gegangen und rufen ebenso wie die auf der Straße nach Tschajnik vorgehende österreichisch-ungarische Gruppe vor. In dem südlicheren und wasserarmen Gebirgsgelede südlich Prizopolje, Zenica und Zuga Poljana gab es keine besonderen Ereignisse. Von Novipazar her rücken f. u. f. Truppen gegen die montenegrinischen Grenzstellungen weiter vor. Ueber die Vorgehens in Südmesopotamien sind hier keine neuen Nachrichten eingetroffen.

Die Eintreibung der Serben.

Telegramm unseres Korrespondenten

W. Lugano, 25. November.

Der serbische Korrespondent des „Corriere della Sera“ schickt ein neues trostloses Telegramm. Die serbische Regierung hatte sich zwar augenblicklich noch in Prizren auf, schied sich jedoch an, nach Ohrida oder Gvozdi zu flüchten. Von dem serbischen Zentralheer in Kosovo fehlte jede Nachricht. Ebenso von der angeführten serbischen Offensivarmee auf Katschanik. Man gebe alle Anweisungen auf, Serbien sei unrettbar verloren. Mit größter Bestimmung erkläre aber die neue Eintreibung der serbischen Heeres der Bulgaren und Deutschen von Nordwesten und der albanischen Grenze her. Der serbische Kriegminister Djovic erklärte dem Korrespondenten geradezu, eine Kapitulation sei nicht ausgeschlossen.

Die Schlacht auf dem historischen Amselfelde hat mit der Einnahme der Städte Mitrovica und Pristina durch die Verbündeten ein rasches Ende gefunden und der letzte Widerstand erbitterter serbischer Kräfte auf serbischem Boden dürfte damit erschöpft sein. Die Lage der verzweifelt kämpfenden Serben wurde hoffnungslos, als die Hilfe der französischen und englischen Divisionen durch die bulgarische Seebatterie erfolgreich abgehalten werden konnte und der Rest der vieren serbischen Armee im Raume nördlich Monastir von bulgarischen Truppen geschlagen wurde. Eine Versorgung der noch immer in einiger Ordnung zurückgebliebenen serbischen Kräfte mit neuer Artilleriemunition und Verpflegung durch Nordalbanien ist bisher unmöglich gewesen und den Resten der serbischen Armee bleibt nur der Rückzug nach Westen. Die Zahl der Gefangenen seit Beginn der Offensiv der Verbündeten hat bereits 100000 überschritten und täglich werden neue Tausende Kriegsgefangene und Geschütze eingeschickt. Mehr als 400 moderne serbische Geschütze sind bereits in der Hand der Verbündeten und die fliehenden können nur noch über einige Gebirgsartillerie leichter Kaliber verfügen. Bald wird der letzte schmale Streifen Nordserbiens von den Verbündeten besetzt sein, eine Zeitlang, die bei den ungeduldrigen Geländebeschwerigkeiten und Straßenverhältnissen angesichts des tapferen Widerstands der serbischen Landesverteidiger nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Der gestrige letzte Tag der Schlacht auf dem Amselfelde brachte die österreichisch-ungarischen Truppen der Armee Abetz, die im Nivale vorgezogen waren, in den Besitz der Stadt Mitrovica. Die serbische Verteidigung leistete gestern morgen im Norden der Stadt noch heftigen Widerstand, der erst im erbitterten Nahkampf überwunden werden konnte. Von den serbischen Nachhut wurden hier siebenhundert Mann gefangen genommen.

Der mehrtägige Kampf im Raume von Pristina, der die verbündeten Teile der deutschen Armee v. Gallwitz und der bulgarischen Armee Montagabend bereits auf zehn und fünfzig Kilometer an den Hauptort der fruchtbarsten Landschaft des Amselfeldes nahegebracht hatte, schloß gestern mit dem Zusammenbruch der von drei Seiten angegriffenen Serben. Die deutschen Truppen waren die ersten, die von Norden aus dem Lagatole konnten, wobei es noch zu kleineren Einzelkämpfen kam. Etwas später gelang eine bulgarische Kolonne von Osten in die Stadt. Bei der Einnahme der Stadt durch die Verbündeten fanden sich dreitausend serbische Offiziere und Untergebene als bester Kriegsgefangene. Von dem um Pristina versammelten serbischen Regimentern ist im Verlaufe der Schlacht ein Teil in unsere Gefangenschaft geraten; der Rest ist über die Sitnica gegangen und sammelt sich an der Sitnica, um nach Westen abzuziehen. Durch diesen Abschluß der Schlacht am Amselfelde sind die aus Pristina zurückgegangenen serbischen Kräfte nicht nur von der nördlich, Monastir geschlagenen Südgruppe der

Die Flucht der serbischen Regierung.

London, 24. November. (Meldung d. Reuterschen Bur.) Die „Times“ erzählen aus Beirut: Einem amtlichen Telegramm aus Beirut zufolge besitzt sich die serbische Regierung nach Cetinari.

Der hoffnungslose General Sarrail.

Telegramm unseres Korrespondenten

W. Lugano, 25. November.

Die „Stampa“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem General Sarrail. Der General zeigte sich außerlich hoffnungslos. Sein ganzes Heer bestche aus achtzigtausend Mann auf achtzig Kilometer Front. Wenn auch nur eine einzige bulgarische Division, etwa bei Trinitopoli, auf die Linie des Ententeheeres vorstiehe und die Eisenbahnlinie erreiche, wäre das Ententeheer von Nachschub wie Nahrung abgeschnitten und verloren. Die Anstöße wäre da, die rettungslose umhüllende Katastrophe. Die englische französische Front sei wie eine große Blume auf ganz dünnen Stielen, nämlich auf dem Stiele der Eisenbahnlinie, die aus Mangel an Truppen ganz ungenügend geschützt sei. Das serbische Heer bezeichne Sarrail als erledigt. Die Haltung Griechenlands aber sei trotz aller diplomatischen Erklärungen im höchsten Grade zweideutig. Die Griechen nähmen heute an der serbischen Grenze so feste Stellungen ein, daß jedes aus Serbien zurückweichende Truppenteils Gefolge liefe, von den Griechen abgefangen zu werden. Diese Möglichkeit erhöhe das französisch-englische Hauptquartier in Saloniki mit größter Besorgnis.

Die Einziehung der Achtzehnjährigen in Frankreich.

Telegramm unseres Korrespondenten

K. Rotterdam, 25. November.

Die Heereskommission der französischen Kammer beschloß nach Beratung mit dem Kriegsminister Gallieni, den Jahrgang 1917 am 15. Dezember d. J. einzuziehen.

sind übrigens nicht, wie sich die „Times“ berühren lassen, in „Käfigen“, sondern — wie ich mit Augen sah — in vorzüglichem Zustande angekommen.

Wie weit die Bahn auch die anderen Schaulplätze versorgt und verbindet, ist zurzeit nicht angängig, öffentlich zu äußern. Doch wird erwähnt, was auch uns Deutschen direkt dieses deutsche Werk im Augenblick leidet. Seit der serbische Durchbruch gelungen ist, die serbische Minen- und Geschützsperre an der Donau gebrochen und das kleine verhängnisvolle Stück serbischer Donau frei ist, können aus Kleinasien Güter durch Bulgarien heraufkommen, über Nikopoli zur Donau und dann stromauf, so weit wir sie wollen und brauchen.

Das sind wichtige Dinge, die uns das reiche Kleinasien von nun an leichter, zahlreicher und billiger senden kann als bisher, wo im Kriege wenig, teuer und auf schwierigem Wege heraufkam. Vor allem Wolle aus der Mäander-Gebirge und anderen Teilen, Wolle, nicht erstarrig, aber in Mischungen bei unserer Feldzugsbedarf sehr zu brauchen. Ferner Baumwolle aus der Gegend von Adana, wo die Deutsch-Sevanitischen Baumwoll-Gesellschaft wirkt; Rupee von den Kupferminen und schließlich Opium aus den Mohawien Kleinasien, Opium, das wir für Morphium und Chloroform vielleicht noch lange brauchen werden.

Die Leistung dieses Bahnbaues im Kriege ist erstaunlich. Mit deutschem Kapital gedeiht hier ein großes Wirken rascher als im Frieden. 220 Kilometer wurden im Kriegsjahr 1914 der Regierung übergeben. Dabei seien seit August 1914 viele dienstpflichtige deutsche Techniker, denn die technischen Beamten, an 200, sind fast alle deutsch. Dazu tritt das türkische Gesamtpersonal von 3500 Mann. Darüber hinaus beginnt erst die Armee von Bahnbauern, zu denen man Tausende von dienstpflichtigen Kurden benutz, und so sieht man heute die neuen Nachkommen der heiteren, geschickten Kartuzi des Xenophon Zunnels bohren, Straßen erweitern, Kleine tragen. Viele halten diese Stämme für die futuristischsten neben dem anatolischen Türken in diesem Kleinasien, an dessen Entwicklung und Deutsche so große Interessen knüpfen.

Das innige Gedeihen auf den Lippen der Feinde ist, soweit sie dieser Bahnen gedenken, der Kohlenmangel. Mit ihren bekannten Versuchen, die Kohlentransporte bei Heraklea vom Schwarzem Meer aus zu schädigen, hatten die Russen bisher nur wenig Erfolg. Heutzutage steht den Türken ein Landweg frei. Ferner ist ja Kleinasien an Kohle reich; fast überall im Westen liegen Gruben, und der verkehrbare Holzbestand würde, auch wenn es keine Bahnstraße gäbe, nach dem Urteil der Fachleute zunächst für 10 weitere Kriegsjahre reichen.

Zwei Tage vor Ausbruch des Krieges ist in London noch sehr friedlich ein Dokument zum deutsch-englischen Vertrag über die Bagdadbahn untersucht worden. Dieser Vertrag, den ich einmal von außen an sah, bildete ein nahezu immobilisiertes Werk von der Größe eines römischen Meßbuchs und war ebenso schwer verständlich. Nach Versicherung eines Eingeweihten soll ihn nur je ein Deutscher und ein Engländer ganz verstanden haben. 48 Stunden später war dies Werk, das Jahre diplomatischen Arbeit in sich schloß, ein historisches Kuriosum. Denn wenn der Frieden kommt, wird kein englisches Recht mehr durchdringen an dieser Bahn, die deutsches Kapital und Denken auf türkischem Boden baute und die jetzt der Sache der Verbündeten entscheidende Dienste leistet.

Gren und die schwedischen Offiziere in Persien.

Die Erklärung Sir Edward Grey, daß die schwedischen Offiziere der persischen Gendarmerie in offener Revolte gegen die persische Regierung stünden und die Telegraphenlinien ab-

geschnitten hätten, hat hier großes Aufsehen erregt. Auch die in der „Daily Chronicle“ gegen die schwedischen Offiziere erhobene Beschuldigung des Verrates hat hier peinlichen Eindruck erweckt. „Aften bladet“ berichtet, die sich hier aufhalten schwedischen Offiziere der persischen Gendarmerie seien der Meinung, daß man diese Mitteilung mit Vorbehalt aufnehmen möge. Kapitän Allan Aggä erklärte, er halte es für äußerst unangenehm, daß die Gendarmerie sich gegenwärtig irgendwo im Kaukasusgebiete befinde. Zugaben ist es nicht unmöglich, daß die telegraphischen Verbindungen abgebrochen wurden und dadurch dann jene Gerüchte entstanden sein konnten.

Die griechische Neutralität.

Freigabe der griechischen Handelsdampfer.
(Telegramm unseres Korrespondenten).

Die „Times“ geben eine amtliche Mitteilung aus Paris wieder, die besagt, daß die serbische Regierung nach Stuttgart unterwegs sei. Reuter meldet aus Athen, daß die griechische Regierung auf die Note der Entente geantwortet und die Forderungen der Rüstungsmassnahme der verbündeten Truppen und ihrer Bewegungsfreiheit auf griechischem Boden angenommen habe. Die Regierung behalte jedoch gewisse Punkte, die ihre Sicherheit und die Benutzung der Bahnen und Telegraphen betreffen einer weiteren Untersuchung vor. Die Erklärung, daß man die von der Entente belegten Teile Griechenlands gelegentlich zurückgeben werde, und daß Söldnererwerb begehrt werden solle, hat guten Eindruck auf die Regierung gemacht.

Athens, 25. November.
Amtlich wird gemeldet: Die englische Regierung hat die Abfahrt der griechischen mit Getreide und anderen Waren beladenen Dampfer, die in Malta zurückgehalten wurden, gestattet. Auch die Beförderung von Depeschen über Malta ist zugelassen worden.

London, 24. November. (W. T. B.)
„Daily Chronicle“ erzählt aus Athen, daß, wie von serbischer Seite verlautet, der König und die Minister die Zustimmung gegeben hätten, daß den serbischen und alliierten Truppen von seinen Griechenlands Teile in Besitz genommen werden. Die griechische Regierung werde ohne Zögern ihre Truppen aus Smyrna abziehen und die Frage erörtern, welche Haltung Griechenland gegenüber den Deutschen, Österreichern und Bulgaren einzunehmen müsse, wenn die Truppen der Alliierten über die Grenze zurückgehen müßten. Der Sonderberichterstatter des Reuterschen Bureau meldet aus Athen, nach dem Ministerialrat hätten die Befehle mitgeteilt, die Lage habe sich gefastert und entwickle sich normal. Die Forderungen der Alliierten seien viel weniger drohend gewesen, als allgemein angenommen werde.

Berlin, 24. November.
Interessant und bezeichnend ist die Stellungnahme der dänischen Presse zur Erklärung der griechischen Neutralität durch die Alliierten. „Sozialdemokraten“ nennt die Dinge offen beim rechten Namen und sagt: Es muß ein eigenartiges Gefühl für die Belgier sein, die Entwicklung der Verhältnisse in Griechenland zu beobachten. Belgien laßt seine Neutralitätspflicht so auf, daß es verpflichtet ist, sich selbst gegen eine Übermacht bis zum letzten Mann zu verteidigen, mit anderen Worten, Belgien sollte sich in einen Krieg einlassen mit dem Lande, das zuerst seine Neutralität verleiht. Diese Auffassung ist in Wirklichkeit äußerst schwierig für einen kleinen neutralen Staat; denn er kann in diesem Falle nicht wählen, auf welcher Seite er stehen will. Der Zufall entscheidet. Nun hat man stark bewepfelt, daß Belgien den gleichen verunglückten Erfahrungspfad begangen hätte, wenn England und Frankreich es gewesen wären, die zuerst seine Neutralität verleiht hätten, aber jetzt ist Griechenland Neutralität verleiht, und seiner behauptet, daß dieses Land sich deshalb gegen die Alliierten in einen Kampf einlassen würde, die die Neutralität verleiht und genau dasselbe getan haben, was Deutschland gegenüber Belgien tat, nämlich den Durchmarsch verlangen.

Griechenland protestiert. Deutschland und Bulgarien protestieren, daß Griechenland weiterginge, aber beide Nachgruppen verbänden freundschaftlich mit Griechenland. Keiner behauptet jetzt, daß Griechenland seine Ehre verloren hat, weil es sich nicht darauf einließ, der Übermacht zu trotzen. Die Alliierten verlangen jetzt sogar noch eine entgegenkommendere Haltung. Es zeigt sich jetzt weiter, daß es 1914 belgische Politiker gegeben hat, die sich für die gleiche Politik ausgesprochen, die jetzt Griechenland ausführt. Aber während der griechische König seinen Einfluß für eine unblutige Politik eingesetzt hat, worin der König der Belgier feierlich sein Schwert in die Waagschale und tief dadurch das letzte Schicksal seines Landes hervor.

Die Bemühungen des Herzogs von Moskwa am Monte San Michele.

(Telegramm unseres Sonderberichterstatters.)
22. u. 23. Kriegesprekquartier, 25. November.

Am Jongo ist vor dem Oberen Wäskentoff nach dem Willigen der italienischen Verträge, aber Slavonia in die österreichisch-ungarischen Stellungen einzubringen, geben eine Pause im Infanteriekampf eingeleitet und es gab nur Artilleriefeuer. Die hartnäckigen Bemühungen der Armee des Herzogs von Moskwa, die jetzt hauptsächlich auf Platan von Dobrovo eingeleitet werden, um am Monte San Michele vorzudringen, wurden auch gestern immer wieder erneuert, doch konnten aus hier alle italienischen Angriffe abgewehrt werden. Kürzlich Götze bis zum Arm, im Bereich der italienischen Armee Prugoni, hält beharrliches Artilleriefeuer, unterstützt durch zahlreiche Minenwerfer, an. — An seiner anderen Front ist der Artillerie eine solche Bedeutung zugewandt, wie an der Jonsopolont. Wegen das mächtige Feuer der italienischen Artillerie wäre selbst unsere herrliche Infanterie machtlos, wenn wir nicht unsere eigene Artillerie als ganz besondere Waffe benutzen würden. Aber die artilleristischen Verhältnisse hätte ich die Gelegenheit, das machgebende Urteil eines hohen Artillerieoffiziers, der seit Beginn des Krieges an der Jonsopolont tätig ist, zu hören. Seine wertvollen Erfahrungen veranlassen mich im folgenden wiederzugeben: Die Italiener haben an dieser Front viel mehr Geschützeinheiten stehen als wir, denn wir müssen annehmen, daß an der dritten Jonsopolont etwa 1500 italienische Geschütze teilgenommen haben. 50 Stunden lang hat das Trommelfeuer des Feindes gedauert, bis die Italiener zum Infanterieangriff übergingen, und zwischen diesen Angriffen wurde eine halbe Million Geschütze auf unsere Stellungen geschleudert. Das ist eine sehr große artilleristische Übermacht, die uns die Widerstandskraft unserer Infanterie bebuntern läßt. Unsere Artillerie schießt sich in bewunderungswürdiger Weise den speziellen Verhältnissen des Karfreitages an. Richtig haben wir mit der Schaffung des Geschützes und verschieben unsere Geschütze, wie es das Terrain verlangt. Das wichtigste ist die Urfrage, warum wir der Übermacht gegenüber trotzdem standhalten. Die andere Urfrage ist in der bewunderungswürdigen Haltung und dem Verhalten unserer Reserveoffiziere zu suchen, die mit den geschulten aktiven Kräften teilwirken. Der italienischen Übermacht stellen wir unsere reichere Kriegserfahrung gegenüber.

Luzern, 25. November.
Ein Dekret sündigt schon wieder eine Reihe neuer Steuern an. Zunächst einen Centesimo Aufschlag für jede Stra von fünfzehn Centimen, ferner eine Steuer auf Kriegsgewinne, eine Platzsteuer, neue Steuern auf Zinsloshöhen, Salz und Zuckerverbrauch. Das letztere unterhalb des Romerzuges auf 20 Centimen für fünfzehn Gramm erhöht.

Das Schweinchen von Versailles.

Von Maxradur verlesen.
Paul Blok.

Es ist ein lebendiges Schweinchen, behäut — sonst hätte ich es in dieser Zeit, in der des unpersönlichen Fortschritts fortwähren sind als Wasser und Kanari, schon längst zum Besten des Vaterlandes gegeben. Mein Schweinchen ist aus Metall, zwei Zentimeter lang, mit einem Ringelgeschloß und einem Schlüssel in der Stumpfhaue; in das Loch kann man ein Wasserkrug stecken, wie deren das Versailles Schweinchen immer einige in seinen runden Bäuchlein trägt. Denn es ist ein echtes, französisches Scherzartikel und kommt deshalb aus Vercy heim. Seine Mission war, wie das in Frankreich nun einmal nicht anders sein kann, den Fremden Blick zu bringen und sie, wenn es nötig schien, mit dem Feuer der Kultur zu versehen. Zu diesem Zweck verkaufte es der Oberleutnant im Hotel des Rezervoirs zu Versailles, wenn der Gast zum Kaffee eine Zigarette bestellte, für einen Franc und 50 Centimes, was für beide Teile ein gutes Geschäft bedeutete. Denn der Oberleutnant verdiente an diesem Schweinchenhandel ganz sicher mindestens einen Franc, und der Fremde erwarb außer dem Namen der Erinnerung an einen Sommerstag in den Gärten von Versailles, und die ist auch etwas wert, besonders heute, in einer Zeit ganz anderer und weniger erfreulicher Erinnerungen.

Mein Schweinchen aber ist leider noch stark im Preise gestiegen. Es ist einfach gar nicht zu bezahlen. Außer einem halben Pfund Wasserkrug und den Gärten von Versailles mit ihren Wasserwerken und den Tausenden stolzer Menschen trägt es noch das Aushängeschild in sich, was uns Erdweissen bezeichnen ist: die Hoffnung. Und wenn der Tag gekommen ist, an dem diese Hoffnung sich erfüllt, dann soll ein kleines Exemplar im Familienkreis erhalten und mit dem Titel „Gedehmes Glückswort“ feierlich ausgeteilt werden. Ach, aber wann wird der Tag kommen. . . .

gnügt, denn sie hatten sich als eifrige Zeitungsläser einige Wochen lang bemüht, ihren Landsleuten den brennenden Geruch der Agadir-Geschichte aus den Nasen zu bringen, und nun hing der Himmel ihnen aus Neuse voll schöner Friedensgegnen.

„Wir sind friedlich!“ sagte der Franzose. „Das haben wir wieder einmal bewiesen. Frankreich braucht Ruhe, zu seiner Kulturarbeit. Und die Feinde haben es uns ausgespielt.“

„Ne ja,“ meinte der Deutsche. „Aber wollen es hoffen. Von uns wird die Ruhe gewiß nicht gestört werden, so lange man uns in Ruhe läßt.“

„Warum die Reserve?“ fragte der Engländer. „Wir haben doch kein Interesse an einem Arme, in dem wir nicht mehr gewinnen können, als wir besitzen. Und schließlich denken doch die Regierungen daran: denn es ist kaum anzunehmen, daß es außer uns seine vernünftigen Menschen mehr in der Welt geben sollte.“

Dann bestellten sich die drei Genossen noch einen Fine Champagne „Napoleon I.“ und tranken sich. Sie hielten sich alle drei für sehr gelehrte Leute. Das Schweinchen von Versailles aber mit seinem Kerglein auf der Nase beleuchtete die Gesellschaft und gab seinen Ton von sich. Denn das Schweinchen war wirklich gelehrte. Das war im Hochsommer 1911.

Fünfzehn Monate später haben die drei Zeitungsläser wieder bekommen in ihrem Quartier in Paris. Sie saßen für ihre Blätter den Fall von Mexiko abzuwickeln, und das Wort dauerte etwas lange. Die Gegend ist anders aus, als die Gärten von Versailles, und das einladige Haus, in dem sie untergebracht waren, hatte durchaus keine Heiligkeit mit dem lustigen Hotel des Rezervoirs. Durch die getrockneten Erbsen blies ein rauher Novemberwind den Regen hinein, auf der Straße blies der Schmutz fast einen Meter hoch und hat der friedlichen Menschen an eine unendliche Reihe von Schicksalen langsam, langsam, fortziehend, wie ein Wind, so hinter, als wenn die Welt in einem luftdichten Saal gefest worden wäre. Nur zwischen trübsichtiger ein weißer Schein am Himmel herum: die Schimmerer von Mexiko, mit denen Schürke Polka die Gegend beleuchtete. Und ab und zu begann in der Ferne ein Aufschrei von Kanonen.

Noch finstlicher als die Gegend war aber die Stimmung der drei Versuchten, denn es war ein Tag voll Pech und Laß gewesen. Aber nun, nach dem Schmutz war, kein Licht weiter zu sehen. Die Gärten für die elektrischen Lampen waren irgendwo zwischen Pfeilspitze und Napoleons-Polka liegen geblieben; der Wind hatte verblasst, Petroleum vom Frieden zu belegen; der Aufschrei, ein paar Häuser weiter, von dem doch sonst wenigstens ein Aushängeschild zu haben war, hatte die Bude geschloßen. Und so allem überließ mußte der Engländer, bei dem sonst immer Streichhölzer zu finden

waren, bei einem Nitz noch den bulgarischen Stellungen noch die Entschloß verlieren. Angenehm. . . . Kalt bringt mir, bestimmt, aber kalt rauchen, nach dem in Zufallen, das bringt mir ein Philosoph fertig. Und diese Gille der Muttermenschen ist im Hof der Zeitungsschreiber nicht vertreten. So grübeln sich die drei Zeitungsläser auf deutsch, hauptsächlich und englisch an und traten ingrimmig die Schwärze und Wangen rot; das einzige Vergnügen, das der strenge General Jwanow nicht verboten hatte.

Da stieß der Deutsche plötzlich einen Jubelschrei aus. Er hatte in allen Tischen nachgesehen, ob nicht irgendwo ein Streichholz sich verbrochen hätte und da war ihm im fünften oder sechsten Gläschen in die Finger geraten: das Schweinchen von Versailles! Und durch in seinem Bäuchlein trug es noch ein Dutzend Wasserkrüge. Verfüglich wurde eine entzündet und dem Feuer in die Nase gesteckt. Die Pfeifen kamen ins Glühen und mit einem Schlag war die Raune besser geworden. An dem schwachen Schimmer bligte ganz fern die Sonne jenseits Äquators in Versailles auf, Räume wintren mit grünen Kronen, hellere Frauen lachten. . . .

„Das Schwein von Versailles!“ rief der Franzose. „Vive la France!“

„Meinetwegen!“ sagte der Deutsche. „Ich möchte aber doch bemerken, daß das Schwein von Versailles erst durch ein deutsches Messer für Welt gedrückt wurde. Deshalb, Deutschland für immer!“

Der Engländer schloß, denn er war damit beschäftigt, aus dem französischen Schweinchen einige deutsche Wasserkrüge in die eigene Tasche zu überführen. Die Engländer sind immer fürs Praktische. Nachdem er so für sein Befehl gefordert hatte, sagte er höflich grüßend:

„Frankreich und Deutschland sollen leben, Gentlemen — und ich würde, er folge im stillen hinzu: — für uns!“ Laut aber äußerte er: „Dies hätten wir uns vor Jahren jetzt nicht träumen lassen. Nun hat der Krieg begonnen; wir weiß, warum er zu Ende sein wird.“

„Dafür werden wir sorgen,“ sagte der Franzose. „Die Sache der Kultur darf nicht durch die Götter seiner Erde verloren gehen.“

„Wir helfen mit,“ versprach der Engländer. „Wir haben immer die Keime Wölfe geschloß. Das ist unser liebtes Gefühl.“

Der Deutsche war ein wenig nachdenklich geworden, aber er war ein Deutscher, und deshalb blieb seine Hoffnung immer grün. „Wollen wir nicht, daß alle so endlich meinen, wie wir drei. Dann wird schon wieder Vernunft und Ordnung in die Welt kommen. Denn die Pflicht —“

In der Ferne gab es einen gewaltigen Knack. Eine Feuerkugel stieg hinter den Hügel auf und warf einen Schwaden roten Schmutzes in den dunklen Raum. Irigowitsch da vorn in den Hügel hatte einer seine Pflicht getan, ein Bulgare oder ein Türke, und ein Magazin war in die Luft geflogen.

auch die gemeinsamen Friedensartikel zusammenfassen und einwirken. Das wolle Gott! Ministerpräsident Radoffowow.

Von Handgranaten, Minen und Cufftorpedos.

Von Ernst Trebalus. (Nachdruck verboten.)

Originalien wie die Entdeckung ist auch die Art und Weise, wie die Handgranaten zu ihrem Namen gelangten. Man verglich sie nämlich mit den Granatäpfeln. Wie diese eine große Anzahl Körner enthalten, so umschließen auch die Handgranaten eine Anzahl Pulverkörnchen, und bei der Explosion zerplatzen sie in viele Granatstücke (Granatstücke), die den Umstehenden heftige Stöße erteilen, weshalb man sie wohl auch als springende oder schlagende Äpfel bezeichnete. Häufig kamen sie nun freilich vor, daß auch die Werfer der springenden Äpfel selbst von den heftigen Stößen abbekamen. Es gehörten ganz besondere Kraftleistungen, großer Mut und viel Geschicklichkeit zum Werfen der Handgranaten. Deshalb wurden einzelne Soldaten, die sich durch diese Eigenschaften auszeichneten, in der Handhabung dieser Waffe ausgebildet. Sie wurden Granatwerfer oder Granatier genannt. Später, als mit Verbesserung der Kanonen und Gewehre der Gebrauch der Handgranaten mehr und mehr abnahm, stellte man die Granatier zu besonderen kleinen Formationen, zu Kompanien, Bataillonen und schließlich auch zu Regimenten zusammen und ließ ihnen auch die anfängliche Bezeichnung, obwohl sie hinfort mit Handgranaten gar nichts mehr zu tun hatten.

Seit im 19. Jahrhundert, als bei der Erfindung der Feuermassen mittels lebender Kräfte zwischen Angriff und Verteidigungswaffe einwellig geworden ist, hat die Granate ihren vor dem Krieg erprobten, die bei der Verteidigung der Festungen und besonders von den Verteidigern der Stellung Port Arthur verwendet. An Stelle des „harmlosen“ Schießpulvers waren inzwischen die brisanten Sprengstoffe mit ihrer ungeschwächten, alles vernichtenden Sprengwirkung als Füllung der Granate getreten.

Man unterscheidet Handgranaten mit Zeitzündung und solche mit Aufschlagzündung. Die Zeitzündung hat die Vorzüge der leichten Bedienung, der sicher herbeigeführten Explosion, und eines verhältnismäßig billigen Herstellungspreises. Als Nachteil ist das ungenaue Abpassen der Länge der Zündschnur anzuführen. Wird sie zu lang begeben, dann vermag der Feind das Geschöß wieder zurückzuwerfen, so daß es in den eigenen Reihen detoniert. Ist es zu kurz bemessen, dann kann leicht der Fall eintreten, daß die Granate schon vor dem Wurf explodiert. Wird der Werfer nach dem Abgeben der Zündschnur von feindlicher Kugel ereilt, ehe er zum Wurf kam, dann trägt das Geschöß ebenfalls Verderben in die eigenen Reihen. Die Vorteile der Aufschlagzündung beruhen in ihrer Unempfindlichkeit gegen Feindlichkeit, in der leichten Bedienung und Unmöglichkeit des Rückwurfs (abgesehen von Windbögen). Ein Nachteil ist die unvollständigere Konstruktion und damit verbunden der höhere Herstellungswert und die Möglichkeit von Windbögen bei weitem Boden oder Luftstreifen der Granaten auf den Boden unter schiefem Winkel.

Das gemeinsame Grundprinzip aller Handgranaten besteht darin, eine genügende Menge Sprengstoff in die feindlichen Reihen zu schleudern und die Sprengladung im selben Augenblick zur Explosion zu bringen. In diesem Falle würde es sich nicht um eine moralische Wirkung handeln, da durch den Ausbruch der Explosion keine schmerzhaften Wunden hervorgerufen werden. Man muß neben der moralischen Wirkung noch eine materielle Wirkung zu erzielen, umgibt man die Sprengstoffe mit einem Mantel (spröden Metalle), der bei der Detonation in viele kleine Stücke (Granatstücke) zerfällt und nach allen Seiten umherfliegt. Die Entzündung der in den Mantel eingeschlossenen Sprengstoffmenge kann nun mittels Zündschnur — die fast vor dem Wurf an glühenden Spitze, Streichholz oder Zigarette in Brand gesetzt wird — oder durch Schlag oder Stoß auf ein Zündhütchen — ähnlich wie die Patrone beim Gewehr — hervorgerufen werden.

Es ist nun völlig gleichgültig, welche Gestalt die Geschöße haben. Von der aus leeren Kanonenröhren improvisierten Handgranate, die von den Pionieren gleich im Schützengraben angefertigt wird, bis zu den in den Spezialfabriken noch sorgfältig ausprobierten Modellen hergestellten Äpfel-, Stiel- und Distanzgranate mit kunstvoll ausgebildeten und exakt ausgeführten Aufschlagzündern gibt es Formen gar viele. Von großer Wichtigkeit für den Gebrauch der Handgranaten ist die damit zu erzielende Wurfweite. Bei geringer Wurfweite und großem Wirkungsradius des Sprengstoffes kann es vorkommen, daß der Werfer selbst von den nach allen Seiten umherfliegenden Sprengstoffen getroffen wird.

Genügt nun auch die mittels Hand erzielte Wurfweite von durchschnittlich 40 bis 50 Metern in vielen Fällen, so bringen es die Verhältnisse häufig genug mit sich, daß eine größere Wurfweite dringend erforderlich wird. Da die Muskelkraft dazu nicht ausreicht, mußte man zu anderen Mitteln greifen. Die anfangs verwendeten Schleudergeräte ermöglichten nur ein höchst ungenaues Ziel. Deshalb versief man darauf, die Granaten mit dem gewöhnlichen Gewehr abzufeuern. Es war dazu nichts weiter nötig, als die Geschöße mit einem langen Metallstiel zu versehen, der sich in den Lauf einführen läßt. Aus der gewöhnlichen Infanteriepatrone wird das Geschöß entfernt, und die Pulverladung gemittelt, um die „Gewehrgranate“ 100 bis 150 Meter weit zu schleudern.

Man muß bei der Herstellung feindlicher Hindernisse, Gräben und Wallgräberarbeiten zu erzielen, mußte man die Wurfgeschöße mit größeren Sprengladungen versehen, und so entstanden die sogenannten Minen, die mit Hilfe besonderer Wurfgeräte — Rinnenwerfer — geworfen werden. In den letzten Stadien des Kampfes im Stellungskrieg, wo eine Intensivierung durch die eigene, aus der Ferne wirkende Artillerie wegen zu großer Streuung der Truppen zu gefährlich wurde, traten die Rinnenwerfer, die ihre schweren Sprengstoffmassen mit 400 bis 500 Meter Entfernung mit genügender Präzision verschießen, an Stelle der oft bis zehn Kilometer hinter den Truppen liegenden Geschöße.

Die in neuester Zeit aufgetauchten Lufttorpedos haben in den alten Räten ihre Vorgängerin. Im Zeitalter der Hinterladergeschütze wurden die Raketen als Geschöß- und Sprengstoffträger benutzt. Das Charakteristische an ihnen war der Umstand, daß sie die Raketen zur Fortbewegung bei sich tragen, genau wie es bei den Lufttorpedos auch der Fall ist. Vor waren es bei der Rakete kleine aufgeschleppte Raketen von 150 Atmosphären und äußerst komplizierte Maschinen, die für Fortbewegung sorgten, ferner ein Brandhütchen, die sogenannte Zehnung. Diese war in der Raketenhälfte untergebracht. Beim Abfeuern entwickelte die Zehnung viel Gas, das mit großem Druck nach hinten ausströmte und durch den Stoß gegen die Luft die Rakete nach vornwärts trieb. Wie die Rakete, mußte jedoch auch die Rakete dem gegnerischen Geschöß weichen, bis sie in neuester Zeit in den Lufttorpedos ihre Aufwertung erlebte. Vor läßt man jetzt den Gedruch auf eine einfache Turbine wirken, die sich am Schwanzende des Lufttorpedos befindet. Dadurch wird das Geschöß nicht nur in eine schnelle Rotation versetzt, sondern das Gas wird auch mehr ausgenutzt als bei der alten Rakete. Der Torpedo kann aus einem ganz leichten und kurzen Kanonrohr verschossen werden. Grundmäßig nun auch das Geschöß durch seine mit 400 bis 500 Meter Entfernung wirkende Schlußweite als die Mine. Es ist dafür aber auch seine Sprengwirkung ganz beträchtlich geringer, da der größte Teil des Gewichtes für die Kraftquelle und die Turbineneinrichtung benötigt wird. Die Verwendung der Lufttorpedos im gegenwärtigen Kriege ist daher sehr beschränkt.

Berlin—Wien—Konstantinopel.

Unterredung mit einem türkischen Diplomaten.

Ein sehr hervorragender türkischer Diplomat äußerte sich gestern in einem Interview gegenüber in einer längeren Unterredung wie folgt:

Die Erfüllung und Sicherung des Wahnsinnes Berlin—Wien—Konstantinopel macht die Zentralmächte, Bulgarien und die Türkei, erst richtig zu Verbündeten. Bisher waren wir es dem Namen und der Gesinnung nach, aber die Verbindung fehlte, und das hatte große Schwierigkeiten zur Folge, die nun glücklich überwunden sind. Welche Bedeutung diese Verbindung in Friedenszeiten haben wird, läßt sich jetzt noch gar nicht übersehen. Aber auch schon während des Krieges ist sie von außerordentlicher Wichtigkeit. Können wir nun einerseits von den Zentralmächten Waffen, Geschütze und Munition erhalten, so stehen ihnen wieder unsere Hilfsmittel an Getreide, Kupfer und vielen anderen zur Verfügung. Der Austausch der Güter wird nicht allein die Schloßfertigkeit der Armeen erhöhen, er wird es auch den Verbündeten noch mehr erleichtern, auszuhalten und der Zukunft zuversichtlich entgegenzusehen. Aber auch politisch hat die nun endlich erreichte Verbindung zwischen der Türkei und den Zentralmächten einen großen Einfluß ausgeübt. Die Lage auf dem Balkan hat sich wesentlich zu unseren Gunsten verschoben. Bulgarien auf unserer Seite, als Verbündeter, Griechenland nicht feindlich, so sogar freundschaftlich, von Rumänien zumindest keine Behinderung unserer Aktionen zu erwarten, und Serbien — es gibt kein Serbien mehr. Was wollen Sie noch mehr? Sieh, wie anders standen die Dinge vor etwa acht bis zehn Monaten. Damals die furchtbaren Kampfhandlungen, die damals noch gefährlich erscheinende Darbanelle-Expedition — es gab manche unter den Eingeweihten, die Beforgnisse hegten.

Frage: Es wird jetzt viel in den Entente-Kreisen von einem drohenden russischen Aufmarsch gegen die Bulgaren erzählt. Man spricht von 200 000 Mann?

Antwort: Glauben Sie wirklich, daß die Russen so stark sind? In Bulgarien zu erobern, würden sie über eine halbe Million Mann brauchen; und woher sollen sie die nehmen? Von der deutsch-österreichisch-ungarischen Front absehen? Ich glaube nicht, daß sie das wagen können, und wenn sie es tun — was dann?

Frage: Ist gegenwärtig noch eine Aktion der russischen Schwarzmeerflotte zu befürchten?

Antwort: Die russische Flotte ist uns an Einheiten überlegen. Wir aber haben die „Göben“. Die ist flinker, besser armiert und besser geführt als die russischen Schiffe. Sie ist ihnen im Angriff überlegen. Und dann haben wir auch Unterseeboote. Es ist ja möglich, daß die russische Flotte bulgarische Häfen beschließen kann. Das ist aber alles. Nach Konstantinopel kommt sie nicht. Konstantinopel ist für Russland die Darbanelle.

Frage: Hat der angebliche Mann Atchenev, die Truppen von Saloniki und den Darbanelen abzurufen und einen Versuch zu unternehmen Truppen bei Enos zu landen, eine Aussicht auf Erfolg?

Antwort: Wer eine Flotte frei zur Verfügung hat, kann Sandburgsversuche unternehmen. Der Erfolg allerdings ist eine ganz andere Frage. Schließlich muß das Geschäß auf die in unserer gefirgten Abstände mitgeteilten Forderungen des Bireterverbandes an Griechenland.

Der Diplomat sagte: Griechenland befindet sich in einer schwierigen Lage. Es ist daher nicht unmöglich, daß es sich neuen Forderungen unterwirft. Was aber hat die Entente für einen Vorteil davon? Nie wird Griechenland die Neutralität zugunsten der Entente aufgeben. Und was wird der Bireterverband gegen Griechenland in ihrem Sinne neutral bleibt, die Serben bei ihrem Wüchsig auf griechisches Gebiet nicht entlassen, aber auch bei den verologischen Verbänden nicht weicht, den Kampf auf diesem griechischen Gebiete fortzusetzen? Das heißt, wenn es, Gewehr bei Fuß, der Entwidlung der Dinge ruhig zusieht. So wohl diese Neutralität dem Bireterverband von großem Nutzen sein wird? ... Damit schloß die Unterredung.

Letzte Nachrichten

Amsterdam, 24. November. (W. I. B.) „Gandelsch“ meldet aus Harbin: Man glaubt, daß der Fischdampfer „Gibernia“ mit Besatzung verloren gegangen ist.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)
Amsterdam, 25. November.
Das Bonner Ministerium für Indien teilt mit: Die englischen Truppen eroberten am vergangenen Montag, nachdem man den ganzen Tag gekämpft hatte, die türkische Stellung bei Kefliphon, die 18 Meilen von Bagdad entfernt ist. Die Engländer machten 800 Gefangene und erbeuteten eine große Menge Waffen und Ausrüstungsstücke. Unsere Verluste werden auf 2000 Tote und Verwundete geschätzt. In der Nacht zum 24. d. M. wurden heftige türkische Gegenangriffe abgewiesen, heute aber zwang Wasser- und Mangel unsere Truppen, sich nach dem Fluß zurückzuziehen, bei bis vier Meilen südlich der eroberten Stellung.

Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 25. November. (W. I. B.)
Das Hauptquartier meldet: Auf der Darbanelle-Front außer zeitweilen Artillerie- und Bombenstößen nichts Wichtiges.
Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

Der türkische Senat über den Krieg.

Konstantinopel, 24. November. (W. I. B.)
Der Senat hat die Adresse in Beantwortung der Thronrede angenommen. Diese Adresse gibt dem Dant des Senats an den Willmächtigen für die Ereignisse in den letzten zehn Monaten Ausdruck, die den Osmanen und der Hamiditischen Welt die Überlegenung von dem entgültigen Siege eingeführt haben. Die Adresse stellt die Tapferkeit der türkischen Arme an den Darbanelle-Fronten hervor, deren Leistungen gegen Bulgarien, das der Halbmond ein nie unterbrochenes Geleit sei. Es wird weiter erklärt, daß die ununterbrochenen Siege der Türkei, Österreich-Ungarns und Deutschlands den Sieg des Rechts und der Gerechtigkeit gefordert haben. Der Versuch der Feinde, den Krieg durch seine Übertragung auf den Balkan zu entscheiden, sei durch den

welken Politik der Türkei gesteuert, durch die Bulgarien bestimmt wurde, dem Bündnis beizutreten. Schließlich erklärt die Adresse, der Senat teile voll und ganz die Auffassung des Herrschers, daß der Krieg so lange dauern müsse, bis die verbündeten Armeen einen vorteilhaften Frieden geschlossen hätten.

Am Styr.

Gartoryff in unseren Händen. — Vertreibung der Russen vom westlichen Styrer. — Die Winterstellungen des Feindes in Ogalgstein.

(Telegramm unseres Kriegskorrespondenten.)

Am 2. u. 3. Kriegspresquartier, 25. November.

An der russischen Front gibt es seit Tagen keine nennenswerten Ereignisse. — Die von der russischen Heeresleitung verbreitete amtliche Nachricht, es sei russischen Truppen gelungen, die Stadt Gartoryff an Styrer, südlich der Dolnina-Road — Strab — Road, zurückzuerobern, ist vollkommen erlunden. Das Gelingen wurde von den beiden Truppen, die es nach hartem Ringen den Russen entziehen hatten, in Brand gesetzt. In Gartoryff und anderen kleinen Orten des Styrerens waren große Vorräte von Getreide und Vieh angehäuft, welche nach der Vertreibung der Russen vom westlichen Styrer hinter die neue Front geborgen wurden. Vereinzelt russische Truppen sind an verschiedenen Stellen nach der Styr geschickten, um einen Teil dieser Vorräte für sich zu nehmen, sie wurden stets in kurzer Zeit erbeutet und vertrieben, so daß sie heute keine russische Abteilung am westlichen Styrer befindet. In Ogalgstein verhalten sich die Russen in ihren für den Winteraufenthalt eingerichteten räumlichen Stellungen, in die sie sich vor einigen Tagen an ausgedehnten Fronten zurückgezogen haben, vollständig ruhig.

Der Zar an den Carnopoler Front.

Der Angriffsbefehl.

In den letzten Ostobertagen traf, wie aus dem 2. u. 3. Kriegspresquartier gemeldet wird, der Zar, begleitet vom Generalstabschef, in Besuche der am Carnopolen liegenden Armeen ein. Das Gespräch in Wolosk, wo der Zar wohnte, war bereits seit Wochen für den Besuch einer hohen Persönlichkeiten vorbereitet und eingerichtet worden. Das Personalregiment bildete Spalier; alle mit drei oder vier Gensdarmen besetzten Mannschaften wurden zur Übernahme der Ehrenwache an der Front gerufen. Der Zar hielt bei diesen Truppenbesuchen Ansprachen, in denen er auf die Bedeutung des bevorstehenden Angriffes hinwies. Die Armeeoffiziere wurden mit ansehnlichen Armeebefehlen ähnlichen Inhalts bedacht. Dieser Befehl, der am 22. Oktober, ist für die Abfahrten der russischen Heeresleitung besonders kennzeichnend und legt im Wortlaut: „Schleunigste laßere Truppen des russischen 22. Armeekorps, um sich zum Oberbefehlshaber der Armeie die veranwortungsvolle schwierige Aufgabe gestellt, um jeden Preis den Lebensraum über die Styrpa zu erlangen und den Gegner aus seinen Schützengräben am Westufer zu werfen, vorerst selbst seinen Fuß zu lassen und sodann durch weiteres Vordringen in Fronte und Rücken des Gegners ihn durch einen entscheidenden Stoß zur Räumung seiner Stellungen an der Styrpa zu zwingen. Siebellen eingedenk, ihr selbstbestimmten Schicksal, das nicht nur die Oberbefehlshaber der Armeie, sondern auch unser hochgeachteter, allerhöchster Kriegsherr, der Kaiser, der am 13. 26. Oktober in Begleitung des Thronfolgers Jozefowitsch in eigener Person hiergegenwärtig ist, um uns für den ihm und dem Vaterlande erwiesenen heldenmütigen tapferen Dienst zu danken, ebenso wie ganz Russland von uns einen vollen Sieg erwartet. Wir müssen um jeden Preis den hinter uns liegenden Feind in seinen Stellungen zu verdrängen, und zwar, wenn unser Feind an einer Stelle ihn nichtigen wird, nicht nur seine Stellungen gegenüber der ganzen Front unserer Armeie zu räumen, sondern auch in weiterer Folge seine Front auch gegenüber unserer Nachbarmächten zurückzugeben. Der Oberbefehlshaber der Armeie hat uns zohlreiche und wirkungsvolle Artillerie zur Verfügung gestellt, um den Feind von diesem Ufer wegzuziehen, seine Befestigungen, Schützengräben und Hindernisse zu zerstören und durch tapferen Vorgehen die Stimmungen der gegnerischen Stellungen unter möglichst geringen Verlusten zu erleichtern. Ich bitte alle Vorgesetzten, vom ältesten General bis zum jüngsten Unteroffizier, und euch Brüder, daran zu denken, daß der ganze Erfolg dieses Angriffes nur durch die gründlichste artilleirische Vorbereitung in der Hauptsache von der Macht eures Antritts abhängen wird. Jeder Schloß muß genau wissen, welche Aufgabe ihm in dem bevorstehenden Kampf zufällt. In dieser Kenntnis des Geschickes liegt der Erfolg des Kampfes und selbst, wenn der Vorgesetzte aus einer Reihe ausfindigen sollte, werdet ihr, heldenmütigen Schützen, in der Lage sein, eure Aufgabe zu vollenden, vollen Erfolg zu erlangen und den Feind niederzuringen. Gott mit euch ihr heldenmütigen Schützen, Artilleristen, Sappeure, Kosaken und Dragoner. Saffel und durch einen neuen Sieg unsere allerhöchsten Führer, dem Zaren Imperator, unseren Geliebten, dem Kaiser, dem Mitternden Kaiser, dem großen Freude bereiten. Sie erwarten von uns einen Sieg, der als Anfang unseres weiteren allgemeinen Lebens ganges zur Offenbarung auf unserer ganzen Front dienen soll, um dem Gegner über die Grenzen unseres Landes zu vertreiben. Glück auf! Vorwärts mit Gott!“

Der französische Heeresbericht.

(Telegramm.)

Paris, 25. November.

Amlicher Bericht vom gestern nachmittag: Vom Verlaufe der Nacht ist nichts zu melden, außer dem gewöhnlichen Artilleriekampf. Nur in den Argonnen dauern die Minenkämpfe an, wobei wir im Westteil sind. Im Westteil vom Dolante sprengen wir einen kleinen türkischen Posten in die Luft. In den Argonnen schickerte ein Versuch, einen unserer Posten nordöstlich von Gelles vor Waine zu nehmen, abfiel.

Amlicher Bericht vom gestern abend: Der Vormittag verlief ruhig auf der gesamten Front, außer im Westteil, wo der Feind ergebnislos einige Bomben mit erlösenden Folgen schleuderte. Ferner, abgesehen von einer Beschädigung des Wohnplatzes von Arca mit etwa 50 Granaten und abgesehen von der Beobachtung von 2000 und 3000, schwachen Artilleriekämpfen bei Saffel und in der Gegend von Saffel, ziemlich lebhaftes in den Westteilen von Saffel und Reillon, sowie in den Argonnen an der Tete de Fouz und am Hartmannsweilerkopf. Überall erbeuteten unsere Batterien erfolgreich und bestielten die Oberhand.

Wichtigster Bericht: Die Nacht verlief ruhig; während des Tages beiderseits lebhaftes Artilleriekampfe. Unsere Batterien griffen Arbeiter, besetzten feindliche Schützengräben und Beobachtungsposten und bestanden energisch die feindlichen Batterien. Ziele besetzten besonders den Westteil zwischen Duzimiden und Rietport sowie den Westteil zwischen Norddöfote und Stenfronte.

Verantwortliche Redaktionen für Inhalt, Form, Druck, Gestaltung und Druck: Die Redaktion des „Berliner Tageblatt“ in Berlin, die Redaktion des „Frankfurter Zeitung“ in Frankfurt a. M., die Redaktion des „Hamburger Nachrichten“ in Hamburg, die Redaktion des „Kölnischen Volksblatt“ in Köln, die Redaktion des „Münchener Post“ in München, die Redaktion des „Norddeutschen Allgemeine Zeitung“ in Altona, die Redaktion des „Süddeutschen Allgemeine Zeitung“ in Stuttgart, die Redaktion des „Westfälischen Allgemeine Zeitung“ in Münster, die Redaktion des „Bayerischen Allgemeine Zeitung“ in München, die Redaktion des „Preussischen Allgemeine Zeitung“ in Berlin, die Redaktion des „Sächsischen Allgemeine Zeitung“ in Leipzig, die Redaktion des „Schlesischen Allgemeine Zeitung“ in Breslau, die Redaktion des „Südwestdeutschen Allgemeine Zeitung“ in Stuttgart, die Redaktion des „Südostdeutschen Allgemeine Zeitung“ in Wien, die Redaktion des „Österreichischen Allgemeine Zeitung“ in Wien, die Redaktion des „Rheinischen Allgemeine Zeitung“ in Köln, die Redaktion des „Rheinisch-Westfälischen Allgemeine Zeitung“ in Aachen, die Redaktion des „Rheinisch-Niederrheinischen Allgemeine Zeitung“ in Düsseldorf, die Redaktion des „Rheinisch-Ruhrlands Allgemeine Zeitung“ in Essen, die Redaktion des „Rheinisch-Südwestdeutschen Allgemeine Zeitung“ in Bonn, die Redaktion des „Rheinisch-Südostdeutschen Allgemeine Zeitung“ in Koblenz, die Redaktion des „Rheinisch-Westfälischen Allgemeine Zeitung“ in Münster, die Redaktion des „Rheinisch-Niederrheinischen Allgemeine Zeitung“ in Düsseldorf, die Redaktion des „Rheinisch-Ruhrlands Allgemeine Zeitung“ in Essen, die Redaktion des „Rheinisch-Südwestdeutschen Allgemeine Zeitung“ in Bonn, die Redaktion des „Rheinisch-Südostdeutschen Allgemeine Zeitung“ in Koblenz.

Der Markt am Ostbahnhof.

Berliner Kartoffelerzeugung.

Die ausreichende Versorgung der Reichshauptstadt mit Kartoffeln hat in den letzten Wochen mehr als einmal den Gegenstand ernstlicher Sorge gebildet. ... Die Ostbahnstation am Ostbahnhof.

Es ist die Meinung vertreten, daß die Hinterbliebenen eines Kriegsteilnehmers, der bis zum Eintritt in das Heer Mitglied der Kasse war, Anspruch auf das Sterbegeld haben. ... Die Berliner Handelskammer.

Die Berliner Handelskammer hat in der letzten Sitzung die Beschlüsse der Kommission für die Berliner südlichen Berufsverbände. ... Die Ost-Berliner Preisprüfstelle.

Die Ost-Berliner Preisprüfstelle Berlin hat sich durch den Vorsitz der Städte Charlottenburg, Diersteinberg, Schöneberg, Neudölln und Wilmersdorf zur Preisprüfstelle Groß-Berlin umgebildet. ... Die Preisprüfstelle.

Die Preisprüfstelle Berlin hat sich durch den Vorsitz der Städte Charlottenburg, Diersteinberg, Schöneberg, Neudölln und Wilmersdorf zur Preisprüfstelle Groß-Berlin umgebildet. ... Die Preisprüfstelle.

Die Preisprüfstelle Berlin hat sich durch den Vorsitz der Städte Charlottenburg, Diersteinberg, Schöneberg, Neudölln und Wilmersdorf zur Preisprüfstelle Groß-Berlin umgebildet. ... Die Preisprüfstelle.

Die Preisprüfstelle Berlin hat sich durch den Vorsitz der Städte Charlottenburg, Diersteinberg, Schöneberg, Neudölln und Wilmersdorf zur Preisprüfstelle Groß-Berlin umgebildet. ... Die Preisprüfstelle.

Die Preisprüfstelle Berlin hat sich durch den Vorsitz der Städte Charlottenburg, Diersteinberg, Schöneberg, Neudölln und Wilmersdorf zur Preisprüfstelle Groß-Berlin umgebildet. ... Die Preisprüfstelle.

Die Preisprüfstelle Berlin hat sich durch den Vorsitz der Städte Charlottenburg, Diersteinberg, Schöneberg, Neudölln und Wilmersdorf zur Preisprüfstelle Groß-Berlin umgebildet. ... Die Preisprüfstelle.

Die Preisprüfstelle Berlin hat sich durch den Vorsitz der Städte Charlottenburg, Diersteinberg, Schöneberg, Neudölln und Wilmersdorf zur Preisprüfstelle Groß-Berlin umgebildet. ... Die Preisprüfstelle.

Die Preisprüfstelle Berlin hat sich durch den Vorsitz der Städte Charlottenburg, Diersteinberg, Schöneberg, Neudölln und Wilmersdorf zur Preisprüfstelle Groß-Berlin umgebildet. ... Die Preisprüfstelle.

„Frauenhilfe“ anrufen, die dafür sorgen, daß es auch sonst an ausreichender Unterhaltung nicht fehle.

Der Frauenbund im Falkenagener Fort.

Ein Rentier unter Anlag.

Der Strafprozeß gegen den Rentier und ehemaligen Apotheker Paul Rahn ist im Hinblick auf die Eröffnung der Verhandlungen im Reichsgericht III zur Verhandlung an. ... Der Frauenbund im Falkenagener Fort.

Professors Kallender

genannt und hoga 'ren Tausche gestiftet und auf den Namen Kallender umgetauft. ... Professors Kallender

ein Doppelleben;

Ein Doppelleben; Sie führen eigenartige Sachen unter falschem Namen aus, da muß man sich doch fragen: da muß etwas dahinter stecken! ... ein Doppelleben;

Wäns der Mauer, die den Ostbahnhof umfriedigt, haben sich folgende Bureaus der Großhändler niedergelassen, luffige Bauten, ein ansehnlicher Verlehnsmann aus den Rindfleisch der Eisenbahn und andere.

Wäns der Mauer, die den Ostbahnhof umfriedigt, haben sich folgende Bureaus der Großhändler niedergelassen, luffige Bauten, ein ansehnlicher Verlehnsmann aus den Rindfleisch der Eisenbahn und andere.

Wäns der Mauer, die den Ostbahnhof umfriedigt, haben sich folgende Bureaus der Großhändler niedergelassen, luffige Bauten, ein ansehnlicher Verlehnsmann aus den Rindfleisch der Eisenbahn und andere.

Wäns der Mauer, die den Ostbahnhof umfriedigt, haben sich folgende Bureaus der Großhändler niedergelassen, luffige Bauten, ein ansehnlicher Verlehnsmann aus den Rindfleisch der Eisenbahn und andere.

Wäns der Mauer, die den Ostbahnhof umfriedigt, haben sich folgende Bureaus der Großhändler niedergelassen, luffige Bauten, ein ansehnlicher Verlehnsmann aus den Rindfleisch der Eisenbahn und andere.

Wäns der Mauer, die den Ostbahnhof umfriedigt, haben sich folgende Bureaus der Großhändler niedergelassen, luffige Bauten, ein ansehnlicher Verlehnsmann aus den Rindfleisch der Eisenbahn und andere.

Wäns der Mauer, die den Ostbahnhof umfriedigt, haben sich folgende Bureaus der Großhändler niedergelassen, luffige Bauten, ein ansehnlicher Verlehnsmann aus den Rindfleisch der Eisenbahn und andere.

Wäns der Mauer, die den Ostbahnhof umfriedigt, haben sich folgende Bureaus der Großhändler niedergelassen, luffige Bauten, ein ansehnlicher Verlehnsmann aus den Rindfleisch der Eisenbahn und andere.

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 603.

Berlin, Donnerstag, 25. November 1915.

Abend-Ausgabe.

„Abteilung R.“

Eine sehr dankenswerte Aufgabe hat sich die Deutsche Bank mit der Einrichtung einer Zentrale für Geldüberweisungen nach Russland an die deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegs- und Zivilgefangenen gestellt. Wie sehr sie damit einem in weiten Kreisen empfundenen Bedürfnis entgegenkommt, beweist die starke Inanspruchnahme dieser Vermittlungstätigkeit des Instituts. Im Januar 1915 hatte die Deutsche Bank begonnen, den Überweisungsverkehr zu organisieren, und jetzt ist sie bereits bei der hunderteinsten Überweisung angelangt. Bisher wurden nicht weniger als 1,5 Mill. Rbl. an die Gefangenen in Russland abgesandt, so dass also für die Überweisungen ein durchschnittlicher Betrag von 15 Rbl. herauskommt.

Es bräuh kaum hervorgehoben zu werden, dass der Deutschen Bank durch die Übernahme des in Frage kommenden Zahlungsverkehrs sehr erhebliche Arbeit erwächst, und sie war genötigt, für diesen Zweig ihres Geschäfts eine besondere Abteilung zu bilden, die kurz „Abteilung R.“ genannt wird. In diesem Bureau bearbeiten gegenwärtig 23 Damen die Zahlungsaufträge für Kriegsgefangene.

Will ein Angehöriger eines Gefangenen Geld nach Russland überweisen, so hat er ein Formular auszufüllen, auf dem anzugeben ist, an wen und in wessen Auflage die Zahlung einer bestimmten Summe erfolgen soll. Gleichzeitlich ist zu bemerken, ob der Absender den Betrag auf „Konto R.“ einzahlen will oder ob er auf einem Konto, das er unterhält, belastet werden soll. Die Deutsche Bank bestelligt nun den Zahlungsauftrag und schickt einen Abschnitt des obigen Formulars zugleich mit einer Avispostkarte über die Geldsendung und Rückantwortkarte an eine Bank des neutralen Auslands, die die Weiterleitung an eine russische Bank übernimmt. Von da geht dann die Sendung an die Kriegsgefangenen weiter. Ist das Geld in die Hände der Gefangenen gelangt, so bestätigen diese auf der Rückantwortkarte den Empfang, und die Karte geht auf dem gleichen Wege zurück an die Deutsche Bank, die in ihren Akten einen entsprechenden Vermerk macht und dann die Empfangsbestätigung an den Absender des Geldes schickt. Diese Karte ist häufig das erste Lebenszeichen, das die Leute hier von ihren Gefangenen Angehörigen erhalten. Eine Norm darüber, wieviel Zeit die Überweisungen brauchen, bis sie in die Hände des Empfängers kommen, lässt sich unter den heutigen Verhältnissen nicht aufstellen. Unter Berücksichtigung der zahlreichen zu überwindenden Schwierigkeiten kann aber festgestellt werden, dass sich der Verkehr ziemlich schnell und sicher abwickelt. Dem Absender stehen übrigens zwei Möglichkeiten der Überweisung offen, nämlich entweder die durch Wegbriefliche oder von Berlin bis Petersburg die briefliche und von da aus die telegraphische. Spesen werden bei brieflichen Überweisungen nicht in Ansatz gebracht, bei Überweisungen, die bis Petersburg brieflich und von da telegraphisch erledigt werden sollen, werden in jeder Sendung 3 M. für die Depesche berechnet. Die Sendungen gehen vorwiegend nach Sibirien, wo der größte Teil der Gefangenen sich befindet. Da der Aufnahmehort der Gefangenen leider sehr häufig wechselt, entstehen naturgemäß manchmal Verzögerungen in der Zustellung des Geldes, und es kann auch der Fall eintreten, dass das Geld überhaupt verloren geht. Im allgemeinen rechnet die Deutsche Bank damit, dass, falls der Empfänger aus irgend welchen Gründen nicht zu erreichen ist, das Geld an sie zurückkommt, und sie vergütet dann die Beträge unter Abzug der erwachsenen Spesen an ihre Auftraggeber zurück. Mit der Überweisung von Depeschen, Briefen oder Paketen an Gefangene befasst sich die Deutsche Bank nicht, und sie kann auch Mitteilungen irgend welcher Art den Geldsendungen nicht beifügen.

Bei allen Überweisungen wird der Rubel zuerst mit 1,90 M. berechnet. Ursprünglich war er zu 2,30 M. und dann zu 2 M. bewertet worden. Der Umrechnungskurs von 1,90 M. erscheint im Verhältnis zu dem augenblicklichen Kurs der Rubel ziemlich hoch. Doch ist dabei zu berücksichtigen, dass die Bank die russische Auszahlung im neutralen Ausland kaufen muss, und dass die ausländischen Valuten fortgesetzt steigen sind. Ausserdem sind die der Deutschen Bank erwachsenen Spesen an Provision, Druckkosten, Personal usw. überaus hoch. Eine Versendung von Rubelnoten in natura an die Gefangenen ist aus den verschiedenen Gründen nicht möglich. Es hat sich auch technisch als unmöglich herausgestellt, Abstellungen in der Berechnung der Valuta eintreten zu lassen, zumal da die überwiegende Mehrzahl der Überweisungen kleinere Beträge darstellen. Die Deutsche Bank beabsichtigt aber keineswegs an der „Abteilung R.“ etwas zu verdienen, sondern sie betrachtet diese lediglich als eine gemeinnützige Einrichtung.

Da sich die Überweisungsstelle nach Russland auf das beste bewährt hat, so wird die Deutsche Bank am 1. Dezember auch nach dem übrigen feindlichen Ausland den Zahlungsverkehr organisieren, und sie wird neben der „Abteilung R.“, „Abteilungen E. und F.“ ins Leben rufen. Damit dürfte sie sich den Dank vieler Angehöriger von in England und Frankreich unterbrachten Kriegs- und Zivilgefangenen und dieser selbst erwerben.

* Kriegsgewinnbesteuerung.

Kommerzienrat H. Schütte in Köln-Deutz schreibt uns: Wie verläuft, soll die Kriegsgewinnbesteuerung erfolgen unter Anlehnung an das Gesetz über den Wehrbeitrag und über die Besitzsteuer, vielleicht auch unter Benutzung der staatlichen Einkommensteuerverordnungen. Es erscheint angebracht, hierbei auf einen Punkt hinzuweisen, der in den bisherigen Besprechungen unerwähnt geblieben, aber innerlich wichtig genug ist, zwecks Berücksichtigung im Gesetz mit hervorzuheben zu werden. Der Wehrbeitrag wurde seinerzeit erhoben teils vom Vermögen, teils vom Einkommen. Als Vermögen kam gemäss § 10 des Gesetzes in Betracht „das gesamte Vermögen mit Ausnahme des ausländischen Grund- und Betriebsvermögens“. Dieses ausländische Grund- und Betriebsvermögen ist also damals bei der Wehrbeitragsberechnung ausser Ansatz geblieben, wie es im Falle einer ein-

fachen Anlehnung an dieses Wehrbeitragsgesetz auch bei der Kriegsgewinnbesteuerung vorzunehmen wäre. Zum grossen Teil liegt dieses Vermögen im feindlichen Ausland, wo es zumeist von den feindlichen Staaten unter Sequestation und Liquidation gestellt wurde. Wenn auch zu erwarten steht, dass durch den Friedensschluss der Rückfluss dieses Vermögens bzw. Vermögenswerten ermöglicht werden wird, so ist doch mit ziemlicher Sicherheit damit zu rechnen, dass die betreffenden deutschen Reichsangehörigen irgendeinen Schaden an diesem Vermögen zu erleiden haben werden. Dieser Schaden an dem im Feindlande befindlichen Grundbesitz und Gewerbevermögen ist aber ebensozucht Kriegsschaden, wie der von den betreffenden Steuerpflichtigen im Inlande durch Kriegsbefähigung erworbene Vermögenszuwachs Kriegsge winn ist. Es sollte sich daher von selbst verstehen, dass dieser Kriegsschaden im feindlichen Ausland (Italien mitgerechnet) von dem zu versteuernden Kriegsgewinn im Inlande in Abzug gebracht werden muss. Ein solcher Abzug wäre, wie erwähnt, nicht angängig, wenn das Kriegsgewinnsteuergesetz lediglich auf Grundlage des Wehrbeitrags- und Besitzsteuergesetzes aufgebaut werden würde, weshalb es erforderlich erscheint, dass in dem neuen Gesetz die Möglichkeit jenes Verlustabzuges ausdrücklich hervorgehoben wird.

* Die Steigerung der Metallpreise

In New-York und London ist, wie wir schon kürzlich ausführten, in der letzten Zeit wieder in ein sehr scharfes Tempo getreten und setzt sich fast von Tag zu Tag fort. Dies gilt in New-York besonders für Zink, welches für die Munitionserzeugung sehr wichtige Metall sich die Amerikaner, nachdem die deutsche und belgische Produktion vom Weltmarkt verschwunden sind, von den Alliierten ausserordentlich teuer beschaffen lassen. Einen Überblick über die Preisentwicklung der wichtigsten Metalle an der New-Yorker Börse gibt folgende Zusammenstellung (in Cts. für das amerikanische Pfund):

	Zink	Zinn	Kupfer	Blei
Anfang Juli 1914	5.00	31-32 1/2	19 1/2	3.85-3.95
Ende Juli 1914	5.10	30	18 1/2	3.85-3.95
Anfang Januar 1915	10.50	32-34	18-19 1/2	3.75-3.85
Mitte April 1915	13.75	34	18 1/2	4.15-4.20
Mitte November 1915	17.25	44	18 1/2-19	5.15
23. November 1915	15.75-16.25	39-50	19 1/2-20	5.25-5.50

Sind demnach schon die New-Yorker Preise während des Krieges sehr gestiegen, so ist die Erhöhung der Metallierungen an der Londoner Börse noch weit erheblicher. Dies zeigt folgende Tabelle:

	Zink	Zinn	Kupfer	Blei
Ende Juli 1914	21 1/4	133	60	18 1/4
Anfang Januar 1915	28 1/4	151	61	19
Mitte Juni 1915	115	175	95 1/2	28 1/4
Ende August 1915	64	150 1/2	77	21 1/4
23. November	82	162	80	25 1/4
26. November	85	172	83 1/2	27

Danach hat sich besonders der Zinkpreis in London im Laufe des Krieges fast vervierfacht; aber auch die übrigen Metallpreise haben sehr bedeutende Verluste erlitten. Aus der obigen Tabelle geht hervor, dass Mitte Juni des laufenden Jahres ein Kulminationspunkt für die Aufwärtsbewegung der Preise zu verzeichnen war, dass dann aber eine bemerkenswerte Reaktion eintrat. Gegenwärtig streichen die Preise wieder nach oben, und diese Tendenz dürfte sich, wenn man die in der letzten Zeit eingetretenen sprunghaften Kurssteigerungen an der New-Yorker Börse berücksichtigt und bedenkt, dass zum mindesten für Zink und Kupfer der englische Bedarf hauptsächlich auf die amerikanische Produktion angewiesen ist, in der nächsten Zeit voraussichtlich noch verschärfen.

* Das Pfandrecht an hinterlegten Wertpapieren.

Nach den üblichen Geschäftsbedingungen der Banken halten die von einem Kunden zur Sicherheit für den ihm gewährten Kredit hinterlegten Wertpapiere der Bank ohne weiteres als Pfand. Grundsätzlich kommt es deshalb darauf, wer das Eigentum an den hinterlegten Papieren zusteht, für das Pfandrecht der Bank nicht an. Ist der Bank jedoch ausdrücklich erklärt worden, dass die hinterlegten Papiere Eigentum eines Dritten (nicht des hinterlegenden Kunden) sind, so fragt es sich, ob die Bank ohne weiteres annehmen darf, dass der Eigentümer mit der Verpfändung für die Schuld des Kunden einverstanden ist. In dieser Hinsicht ist der folgende Streitfall von Interesse, der vorgestern das Reichsgericht beschäftigt.

Der Baumeister Z. in Berlin stand mit einer Berliner Grossbank seit 1897 in Geschäftsverbindung. Er hinterlegte im Jahre 1899 zur Sicherheit für den ihm gewährten Kredit mit anderen Wertpapieren auch 20 000 M. 4proz. Obligationen der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, die nicht ihm gehörten, sondern seiner Schwägerin. Von diesem Umstand hatte die Bank keine Kenntnis. Im August 1904 liess Z. die gesamten hinterlegten Wertpapiere zur Deckung seiner Schuld verkaufen. Am 7. September 1904 schrieb Z. dann an die Bank, er habe ganz übersehen, dass die 20 000 M. Obligationen der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen seiner Schwägerin gehörten, die sie ihm derzeit nur zur Aufbewahrung resp. zum Depot übergeben habe; er bitte, diese Papiere neu zu kaufen, konnte sie den Auftrag nur dahin verstehen, dass das Eigentum an den neu angekauften Papieren der Klägerin zusteht. Trotzdem sind der Beklagten ein Pfandrecht daran zu. Da Z. im Handelsregister eingetragen, auch nach Art und Umfang seines Geschäfts als Kaufmann anzusehen war, genügt der gute Glaube der Beklagten, dass sie Z. als zur Verfügung über die Papiere berechtigt ansehen konnte, um das

Pfandrecht der Beklagten zu begründen. Diesen guten Glauben konnte aber die Beklagte haben. Z. war zu der Zeit, als ihm die Papiere von der Klägerin übergeben wurden, in guten Vermögensverhältnissen. Das Vertrauen der Klägerin zu ihm war so gross, dass sie ihm ausser den Papieren ein bares Darlehen von 175 000 M. ohne Sicherheit gab. Wenn von diesem Darlehen die Beklagte auch keine Kenntnis gehabt haben mag, so konnte sie doch immerhin ohne Verschulden annehmen, dass die Klägerin ihrem Schwager Z. gestaltet hatte, ihre Wertpapiere zur Sicherstellung der Beklagten zu verwenden, indem sie davon ausging, dass mit Rücksicht auf die guten Verhältnisse des Z. ein Zwangsverkauf der Papiere nicht in Frage kommen würde. Der Beweis, dass die Beklagte nicht ohne grobe Fahrlässigkeit angenommen habe, dass dem Z. das Verfügungsrecht über die Papiere zusteht, ist nicht erbracht.

Mit der Revision gegen diese Entscheidung machte die Klägerin geltend, dass nach dem Briefe des Z. vom 7. September 1904 jedenfalls die Beklagte genau gewusst habe, dass die Papiere nicht dem Z., sondern der Klägerin gehörten; sie hätte deshalb mindestens bei der Klägerin Rückfragen halten müssen, ob diese mit der Verpfändung für die Schuld des Z. einverstanden sei. Wenn einem Bankier ausdrücklich gesagt werde, dass die im Depot eines Kunden liegenden Papiere nicht diesem gehören, sondern ihm von einer dritten Person nur zur Aufbewahrung übergeben seien, so könne der Bankier nicht annehmen, dass die dritte Person mit der Verpfändung für den Kunden einverstanden sei. Das Reichsgericht hat das angeführte Urteil aufgegeben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Kammergericht zurückverwiesen. (Aktenzeichen: III. 181/15. — Urteil des Reichsgerichts vom 23. November 1915.)

Handel und Verkehr.

* Haroper Walzwerk Akt.-Ges. In der Generalversammlung, in der 12 Aktionäre 173 000 M. vertragen, wurde der Jahresabschluss für das Geschäftsjahr 1914/15 genehmigt, wonach sich der Verlust auf 172 613 M. erhöht. Die Verwaltung teilte mit, dass sie auf längere Zeit mit Aufträgen zu lohnenden Preisen versehen sei. Die Ergebnisse in den ersten vier Monaten des neuen Geschäftsjahres berechneten zu der Annahme, dass die Gesellschaft für das neue Geschäftsjahr ein recht gutes Bild zu erwarten hätte, Voraussetzung hierfür ist, dass die Gesellschaft nicht noch stärker wie bisher durch Einberufung ihrer Facharbeiter beeinträchtigt werde, da sie in dieser Beziehung schon auf das äusserste beschränkt sei und nur ungefähr die Hälfte der normalen Produktion leisten könne.

* Die Schrauben- und Mutterfabrik vorm. S. Klein u. Söhne Akt.-Ges. in Berlin und Görlitz erzielte im Jahre 1914/15 nach Abschreibungen von 44 281 M. (1913/14 43 988 M.) einen Überschuss von 201 027 M. (1913/14 146 205 M.). Einmalige Erträge wurden durch Maschinenkonsum von 20 000 M. vorgeschlagen (gegen 30 000 M. „Kriegsrücklage“ im Vorjahre). Die Tantiemen und Gratifikationen an Vorstand und Beamte betragen 39 767 M. (35 799 M.). Aufsichtsratsentnahmen 7245 M. (6404 M.). Die Dividende wird in Höhe von 12 pCt. = 120 000 M. (8 pCt. = 80 000 M.) vorgeschlagen und ein Betrag von 11 015 M. (8000) auf neue Rechnung vorgelagert. Nach dem Geschäftsjahresbericht war der Verlauf des Jahres 1914/15 zu den bestenstellenden des Jahres 1913/14 zu vergleichen. Die wesentliche Änderung der Einrichtungen des Kriegsbetriebs anpassen. In der Bilanz erscheinen Effekten (Reichs- und Staatspapiere) mit 129 272 M. (65 722), Ausstellungen, von denen unsichere Posten, und zwar ohne Inanspruchnahme der im Vorjahre gestellten Kriegsrücklagen, abgeschrieben werden sind, auf 442 761 M. (316 567), Waren und Materialien mit 244 074 M. (203 174). Kreditoren haben 32 975 M. (24 470) zu fordern. Wie die Gesellschaft mitteilt, ist sie in allen Teilen ihrer Fabriken mit Aufträgen für längere Zeit reichlich versehen.

* Norddeutsche Kabelwerke in Neukölln. Der Aufsichtsrat dieses im vorigen Jahre unter Beteiligung der Mix & Genest Akt.-Ges. mit einem Kapital von 15 Mill. M. gegründeten Unternehmens schlug für das erste Geschäftsjahr die Ausschüttung einer Dividende von 10 pCt. vor.

* Die Stettin-Bredower Portlandzementfabrik schreibt uns, dass sie, soweit es sich bis jetzt überschauen lässt, eine Dividende für dieses Jahr wieder nicht wird ausschütten können.

* Vereinigte Schmelz- und Maschinenfabriken Akt.-Ges. vorm. S. Oppenheim & Co. und Schlesinger u. Co. Hannover. Die Gesellschaft beruft eine ausserordentliche Generalversammlung, in der der Gesellschaftsvertrag geändert werden soll. Der Aufsichtsrat soll in Zukunft aus mindestens 7, höchstens 7, Dächter 6 Mitgliedern bestehen und die Mitglieder des Aufsichtsrats sollen in Zukunft eine feste jährliche Vergütung von 10 500 Mark (bisher 6000 Mark) ausser der prozentualen Vergütung von 8 pCt. erhalten. Gleichzeitig sollen Neuwahlen zum Aufsichtsrat vorgenommen werden.

* Schleische Zellulose- und Papierfabriken Akt.-Ges. Nach den ersten Erfolgen unserer Heere im Westen, so schreibt die Verwaltung in dem Berichte für 1914/15, trat wieder eine geschäftliche Belebung ein, und die Nachfrage nach den Erzeugnissen der Gesellschaft stieg langsam, so dass im Januar auch der Betrieb in Malisch wieder aufgenommen werden konnte. Zu einem wirklich zutreffenden Betriebe konnte die Gesellschaft jedoch aus verschiedenen, in den Zeitverhältnissen liegenden Gründen nicht gelangen. Die Papierproduktion betrug 11,78 Mill. Kilogramm (18,28 t. und der Erlös für die Fabrikate 353 Mill. M. (653). Der Abschluss ist bereits mitgeteilt worden; es ist ein Gesamtverlust von 357 400 M. auf neue Rechnung vorzutragen, so dass die Dividende wieder ausfällt. Die Bilanz enthält bei einem Aktienkapital von 2,6 Mill. Mark Kreditoren in Höhe von 1,64 Mill. M. (1,92). Mit Aufträgen ist die Gesellschaft, wie sie mitteilt, zurzeit reichlich versehen, aber die Betriebe können nicht voll ausgenutzt werden. Trotzdem sind die bisher vorliegenden Monatsresultate erheblich besser als im Vorjahre.

* Mechaniische Weberei zu Linden. Die Verwaltung macht uns folgenden Mitteilung. Das Geschäft ist anhaltend recht lebhaft, da der von uns hergestellte Artikel sowohl von der Mode sehr bevorzugt wird als auch zum Ersatz für die teuren Wollestoffe dient. Die von der Regierung getroffenen Massnahmen bezüglich der Streckung der Baumwollwaren bereithen uns selbstverständlich auch, andererseits können uns die nachträglich erlassenen Milderungen des Herstellungsverbotes sowie unsere recht bedeutenden Vorräte zugeute. Die für unsere Militärfabrikation bestimmten Garne haben wir selbstverständlich freilichkommen. Die Herstellungskosten sind durch die anhaltende Verteuerung der Garne, Farbstoffe usw. wesentlich gestiegen. Wir haben uns daher genötigt gesehen, diesen Kosten entsprechend eine Erhöhung des Verkaufspreises von 30 pCt. jetzt 40 pCt. Rechnung zu tragen. Unsere Kundschaft ist einschichtig genug, diese berechtigten Preissteigerungen zu bewilligen. (Tro 1914 wurden 8 pCt. Dividende gezahlt gegen 20 pCt. für das Jahr 1913.)

* Die Niederwaldbahn-Ges. teilt uns auf Anfrage mit: Mit dem neuen Heroldspaten sind den Mineralen möglichst gewonnen, dem Betrieb im beschränkten Masse von Mitte Mai bis Ende September anzufragen zu erhalten. Die Betriebsmassnahmen sind gegen die Vorjahre = 84 500 M.) um mehr als 20 000 M. zurückgegangen. Wenn auch die reinen Betriebsergebnisse entropreot nicht niedriger geworden sind, so wäre es ohne besondere Beihilfe doch nicht möglich gewesen, die Zins- und Amortisationsquoten für die Asmannshauer Anleihen zu decken. Dies ist uns durch die in der letzten Generalversammlung genehmigte und durchgeführte Umwandlung von Stamm- in Vorzugsaktien utell ge-

worden. Von der Verteilung irgend eines Gewinnüberschusses kann für dieses Jahr leider keine Rede sein. Wie sich die Verhältnisse unseres Unternehmens im nächsten Jahre gestalten werden, hängt, wie bei den meisten Verkehrsanstalten, wohl in erster Linie von der gesamten politischen Weltlage ab.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen Akt.-Ges. in Berlin. In der heutigen Generalversammlung, die nach längerer Debatte die Dividende auf 5 pCt. festsetzte, richtete der Aktionär Löwenthal eine Anzahl Fragen, insbesondere hinsichtlich der Beteiligungen des Unternehmens, an die Verwaltung. Auch ersuchte er unter Hinweis auf den in der heutigen Morgenausgabe des „Berliner Tageblatt“ enthaltene Artikel über nähere Mitteilungen über das etwa in Aussicht stehende Elektrizitätsmonopol. Für die Verwaltung nahm zu nächst der Vorsitzende, Direktor v. Gwinner, das Wort. Er stellte auf die verschiedenen Anfragen, das noch besondere stilkliche Abschreibungen vor Ausschüttung des Nettogewinnes auf die Beteiligungen diesmal nicht vorgenommen wurden, auch sei das Kriegsjahr dazu ja wenig geeignet, zumal da im Vorjahre große stille Rücklagen gestellt wurden, die noch unverändert vorhanden seien.

Was die Entwicklung bei der Hochbahngesellschaft in Berlin anbelangt, so sei es nicht möglich, heute schon eine Dividendentzute abzugeben. Die Wagen der Gesellschaft seien zwar stets mit Fahrgästen überfüllt, andererseits aber seien die Materialkosten, die zum Betriebe nötig sind, im Preise erheblich gestiegen. Es sei deshalb die Erhöhung der Dividende möglich sein würde. Die Bayerischen Stickstoffwerke, die 12 pCt. Dividende ausschütten, seien mit dem Bau der beiden großen Stickstoffwerke beschäftigt. Es sei hier die Ausgabe von 4 Mill. M. junger Aktien beabsichtigt. Die Mittel sollen zum Ausbau der „zweiten Stufe“ an der Alz dienen, die indessen erst nach Friedensschluss in Betracht kommt. Die Aussichten für diese Unternehmen seien erheblich, da der Bedarf im Steigen sei und die Verwendung von Düngemitteln eine unbegrenzte Zukunft habe. Was die Bayerischen Elektrizitätswerke anbelangt, so handle es sich hier um ein besonderes Unternehmen, das im wesentlichen eine Wirtschaft habe, auf so kolossale Aufträge, wie sie in Aussicht stehen bei den Unternehmungen am Watzehaus und am Köchelsee. Er, v. Gwinner, nehme an, dass die Durchführung des großen Werkes, von der bayerischen Regierung bei dem Landtag beantragt worden sei, erst nach dem Kriege geschehen werde.

Was nun das Elektrizitätsmonopol angeht, so scheint das bayerische Projekt damit nichts zu tun zu haben. (Die Red.) Bezüglich der Anregung, ein Monopol einzuführen, sei in Fachkreisen die Ansicht verbreitet, dass die Elektrizitätsindustrie sich für ein Monopol nicht eigne, er wisse nicht, aus welchen Gründen man wohl zur Verstaatlichung der elektrischen Industrie schreiten sollte, auch sei zu bezweifeln, ob man beabsichtige, an die Ausführung der Schaffung eines Monopols heranzugehen. Tatsächlich sei ihm (v. Gwinner) nicht darüber bekannt geworden. Der im Aufsichtsrat der Gesellschaft vertretene Direktor der Deutsch-Überschischen Elektrizitätsgesellschaft bemerkte auf weitere Anfragen hinsichtlich des letzteren Unternehmens, die Verkehrsverbindungen seien zurecht sowohl in telegraphischer, wie in schriftlicher Beziehung so unbedeutend, dass bisher erst die Resultate des ersten Halbjahres vorliegen.

Bis dahin hätten die Resultate vollkommen den Erwartungen der Verwaltung entsprochen. Die Kohlenpreise waren allerdings höher, ein Ausgleich konnte indessen durch Oel geschaffen werden, das von einer mexikanischen Gesellschaft bezogen wurde. Die Ergebnisse des zweiten Halbjahres Hessen sich mit Sicherheit naturgemäß noch nicht voraussagen, es sei anzunehmen, dass die Einnahmen in den letzten Monaten des Jahres eine Erhöhung erfahren werden, allerdings sei auch mit erhöhten Ausgaben zu rechnen. Das Resultat des laufenden Jahres werde bei der Deutsch-Überschischen Elektrizitätsgesellschaft befriedigend sein, und man dürfe annehmen, dass für das laufende Jahr die gleiche Dividende wie im Vorjahre zur Ausschüttung gelangen wird. Bei den Deutschen Telefonwerken G. m. b. H. in Berlin dürfte das Ergebnis eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren, auch für das laufende Jahr lägen gute Aufträge vor. Der Abschluss werde einstimmig genehmigt, vertreten war ein Kapital von 11 054 000 M.

Viktoriafabriker Akt.-Ges., Berlin-Stralau. In der gestrigen Aufsichtsratsitzung wurde beschlossen, der Generalversammlung eine Dividende von 6 pCt. gegen 5 pCt. im Vorjahre vorzuschlagen.

Ein amerikanischer Einfuhrzoll. Wie uns der Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband mitteilt, sieht fest, dass in New-York unter dem Namen „America Overseas Corporation“ eine Organisation gebildet worden ist zur Handhabung des Aussenhandels der Vereinigten Staaten nach den neutralen Ländern Europas. Die Gesellschaft übernimmt für alle durch ihre Vermittlung zum Versand kommenden Güter die Gewähr, dass die betreffenden Waren im neutralen Bestimmungsland konsumiert werden und nicht an die Zentralmächte gelangen. Dies soll bewerkstelligt werden durch Zweiggesellschaften in den betreffenden neutralen Ländern. Die Güter werden an die Filialen konsigniert und finden durch sie ihren weiteren Absatz. Nach den Aeusserungen des Handelsministers Redfield soll diese Massnahme dazu dienen, den Aussenhandel zwischen den Vereinigten Staaten und den neutralen Ländern zu erleichtern, indem der amerikanische Exporteur, der durch die Vermittlung der Overseas Corporation seine Waren versendet, die Sicherheit hat, dass Schiff und Ladung von den Alliierten nicht belästigt werden. Das heisst — aller schönen Phrasen entkleidet — dass die amerikanische Regierung ihren Aussenhandel der britischen Kontrolle unterwirft. Der Teil der amerikanischen Presse, der sich ein klares Urteil bewahrt hat, kritisiert die Unterstützung dieser Organisation durch die amerikanische Regierung in scharfer Sprache. So wies der „Philadelphia Inquirer“ darauf hin, dass es eine recht unglückliche Diplomatie sei, die in offizieller Note darauf bestehe, dass die Belästigung amerikanischer Schiffsadungen nach neutralen Ländern jeder Schein des Rechts fehle, und gleichzeitig inoffiziell Massnahmen befürworte, die eine klare

Nichtachtung der Vertragsrechte und des allgemeinen Völkerrechts bedeuten. Der nächste Monat wird gelegentlich der Tagung des Kongresses in Washington Ankündigung darüber bringen, wie das amerikanische Volk und seine Vertreter über die Haltung ihrer Regierung in dieser wie in mancher anderen grossen Frage denken.

London, 24. November. (W. T. B.)

3 1/2% Engl. Konsols	131.11	33.11	24.11.23.11.
5% Argentin. von 1886	98	98	63
5% Brasilian. von 1889	43 1/2	43 1/2	108 1/2
4% Japaner von 1893	73 1/2	74	148
5% Portugiesen	53 1/2	54	147 1/2
5% Russen von 1900	70 1/2	70 1/2	91 1/2
Baltimore and Ohio	99 1/2	99 1/2	18
Canadian Pacific	100 1/2	100 1/2	10 1/2
Erie	46 1/2	46 1/2	11 1/2
Nat. Railways of Mex.	9 1/2	9 1/2	4 1/2
Pennsylvania	108 1/2	108 1/2	63
Union Pacific	108 1/2	108 1/2	108 1/2
United States Steel Corp.	91 1/2	91 1/2	91 1/2
Anacosta Copper	18	18	18
Rio Tinto	101 1/2	101 1/2	101 1/2
Chartered	11 1/2	11 1/2	11 1/2
De Beers def.	11 1/2	11 1/2	11 1/2
Goldfields	4 1/2	4 1/2	4 1/2
Randall's	4 1/2	4 1/2	4 1/2

An der Börse

war das Geschäft heute sehr gering, die Stimmung lustlos. Fluctuationen, für die immer noch die schon gestrigen erwähnten Erörterungen über die Kriegsgewinnsteuer nachwirkten, gaben zumeist weiter nach; auch die Aktien von Automobil- und Fahrradwerken waren zum Teil schwächer. Manche Aktien dieser beiden Kategorien, so die der Rheinischen Metallwarenfabrik, der Daimler-Werke, der Hindrichs- und Aufmann-Ges., konnten sich allerdings erholen. Die Aktien der Oppenheimer-Gesellschaft wurden durch Gerüchte von der bevorstehenden Einführung von Leder- und Lederwarenpreisen beeinträchtigt. Die Aktien von Werften waren zum Teil angehoben, für die Aktien des Bremer Vulcan trat indes im Verlauf der Börse Interesse hervor. Von Montanwerten waren westliche behauptet, die Aktien der Hohenlohe-Werke und der Bismarck-Hütte sogar etwas gebessert, niedriger dagegen die Aktien der Oberschlesischen Kokswerke. Petroleumwerte konnten ihren Kurstand behaupten. Von Kassepapieren waren noch u. a. gebessert die Aktien des Eisenhüttenwerks Thale sowie der Hannoverischen Waggonfabrik. Angeboten waren dagegen die Aktien der Egestorff Maschinenfabrik, der Gebr. Körting-Ges., der Wilmener Gusstahlwerke, der Telephonfabrik Berliner. Die Aktien der Orientbahnen und der Antantischen Bahn waren gesucht, desgleichen amerikanische Bahnwerte.

Auf dem Rentenmarkt waren heimische Anleihen wenig verändert. Japanische konnten sich etwas erholen, rumänische blieben gesucht.

Am Geldmarkt war heute tägliches Geld zu 3 1/2 pCt. zu haben. Für neues Umlaufgeld wird an der Börse vielfach ein Satz von 5 1/2 pCt. verlangt. Im allgemeinen dürfte aber die hohe Satz kaum bewilligt werden. Der Privatdiskont war unverändert 4 1/2 pCt. — Fremde Valuten verkehrten teilweise wieder in sehr fester Haltung, so namentlich norwegische, auszuland Holland und New-Yorker Cable Transfers. Die Kursteigerung ist weniger auf inländischen Bedarf, als auf Käufe für Wiener Rechnung zurückzuführen. Im Zusammenhang damit tendierte Auszahlung Wien schwach.

Beschlüsse der Börsenkommission für den Abbau. Die von Börsenvorstand, Abteilung Fondsbörse, für die Abwicklung des Börsenengagements eingesetzte Kommission hat beschlossen, dass bei den bisher nicht ausgeführten laufenden Engagements in Baltimore zum Teil abgemindert und New-Yorker Cable Transfers geschoben wird bis zur zweiten Ultimiquidation dieses Wertpapiers nach Wiederaufnahme des amtlichen Börsenverkehrs. Der Verkäufer hat dabei das Recht, bis fünf Tage vor jedem Ultimo eines Monats dem Käufer zu erklären, dass er die Stücke ganz oder teilweise in den Mindestbeträgen des Börsenmarktandes am Ultimo des betreffenden Monats zu Ablieferung bringt. Die Hinzuweisung von Ultimo November 1915 bis Ultimo Dezember 1915 erfolgt fast, ohne Zinsenberechnung.

Am Produktionsmarkt war der Umsatz äusserst gering, da genervierte Mengen von Waren überhaupt nicht mehr angeboten werden. Auch in Kartoffeln hat das Geschäft nachgelassen. Maispreis wurde im Preise sehr hoch gehalten. Ersatzmittelmittel waren verhältnisslos.

Im heutigen Warenverkehr wurden folgende Preise bekannt: Mais mehl rot und loko Dresden 87-87 1/2 M., loko Berlin 89 M., rot Waagen pro 100 M. loko Dresden 320 M., loko Berlin 320 M., Futtermittel und unsortierte Kartoffeln 270-290 M. pro Ztr. ab Station, Speisekartoffeln 290-300 M. pro Ztr. ab Station, Weizen 3 1/2-4 1/2 M. pro Ztr. von Wagons frei Berlin. — Landwirtschaftliche Samereien: Rotklee böhmischer, schlesischer und polnischer Herkunft 130-150 M., Weissklee 110-130 M., schwedischer Heu 115-150 M., Gelbklee 74 M., Weisseklee 95-135 M., Luzerne Turkestan 78-86 M., Luzerne Italienische 115-130 M., Ryegrass 70-76 M., Thyrao 70-82 M.

Die Reichsgeldstelle hat einigen Volkornmühlen ein bestimmtes Quantum Roggen freigegeben, das zu „Vollkornmehl“ ausgemahlen werden soll. Das hieraus hergestellte Brot (sogenanntes Schlüterbrot) darf nach den Bestimmungen der Reichsgeldstelle ohne Brotmarke abgegeben werden. Die Erwerber des Roggens haben einen besonderen Preisaufschlag zu bezahlen.

BERLINER HANDELSREGISTER.

Abt. A. F. Wilhelm Lüderitz, Berlin-Wilmersdorf, Spessartstrasse 3. Inh. ist Kim. Friedrich Wilhelm Lüderitz, ebenda. Hermann Mendelsohn, Rönneckerstr. 20. Inh. ist Kim. Hermann Mendelsohn, hier. — Alexander Neumann, Prokurist: Dora Neumann. — G. Walter Wwe. Buchhandlung und Zeitungs Expedition. Inh. ist jetzt Frau Magdalene Schilling geb. Jank, hier.

— Oscar Peter. Die Firma lautet jetzt: Wotan Propellerbau Peter u. Süss. Am 20. 11. 15. ist Fabrik Albert Sars in Fürstberg a. Meckl. eingetretener Vertreter nun gemeinsam. Pilling & Co. Am 15. 11. 15 ist Tischlermeister Carl Zander in Berlin-Steglitz eingetreten. Vertreter für sich. — Hermann Volpert. — Prokurist: Alexander Huchsel.

Abt. B. Kriegsehemaligen Akt.-Ges. Die bisherigen stellvert. Vorstandsmitglieder: Pfling, Richard v. Moellendorf und Kim. Ernst Berliner sind zu ordentlichen Vorstandsmitgliedern ernannt. Prokurist: Richard Erlanger. — Daimler-Motoren-Gesellschaft Zweigniederlassung Berlin-Marienfelde. Die Prokura des Alexander Curti ist gelöscht.

KONKURSE UND ZAHLUNGSSTOCKUNGEN.

Berliner Konkurse. Schlusstermin findet statt im Konkurs des Lackiermeisters Arthur Ziegenbalg in Berlin, Wilhelmstrasse 28, Wohnung Brandenburger, 46, am 23. Dezember, 10 1/2 Uhr, beim Amtsgericht Berlin-Mitte; des Allgemeinen Volks-Wohnungs-Bau- und Spar-Verbandes Gross-Berlin, 6, 5, m. B. in Berlin-Schöneberg, Sedanstr. 48, am 23. Dezember, 11 1/2 Uhr, beim Amtsgericht Berlin-Schöneberg. — Aufgehoben nach Abhandlung des Schlusstermins ist der Konkurs des Zigarrenhändlers Paul M. a. z. in Berlin, Faulstr. 24, jetzt 48. — Die Gläubiger des Verwalters in Aussicht im Prüfungstermin im Konkurs des Tischlermeisters Wilhelm G. in Berlin, Gross-Frankfurter Str. 16, auf 30 000 M. Passiva 20 pCt.

Die Firma Guthmann & Co. in Hamburg, die zu den Firmen A. Landau G. m. b. H., Hamburg, und R. Weiss Wwe. in Altona in nahen geschäftlichen Beziehungen steht (M. Weiss ist Inhaber der Firma R. Weiss Wwe., Teilhaber der Firma Guthmann & Co. und Geschäftsführer der A. Landau G. m. b. H.) befindet sich, wie die Gläubigerbesprechung mitteilt, in Zahlungsschwierigkeiten und beabsichtigt, den Gläubigern demnächst Vorschläge für einen aussergerichtlichen Vergleich auf der Grundlage von 30 pCt. zu machen.

Amerikanische Kabel-Telegramme.

New-York, 24. November. (Vorbericht.) Nach der Geschäftsstelle der letzten Tage machte sich heute an der Börse etwas mehr Unternehmungslust bemerkbar. Die Tendenz erwies sich auch entschieden fester, doch war bei Schluss des Verkehrs wiederum Unregelmässigkeit in der Kurgestaltung zu beobachten. Eisenbahnwerte, die in den letzten Tagen weniger beachtet waren, erlitten sich heute wieder lebhafteres Interesse und hatten durchwegs leichte Kurssteigerungen zu verzeichnen. Canadian Shares wurden um 1/4 Doll. Readings um 1/2 Doll. höher. Von Industriewerten waren General Electric Shares sowie Steels höher, während Bethlehem Steel Shares 4 Doll. sich unter der Notiz am gestrigen Schluss stellten. Kupferwerte waren fest, und zwar gewannen Smelters 3 1/2, Utah Copper-Aktien 1 1/2, und Anaconda Shares 3/4 Doll. — Des Feiertags (Thanksgiving Day) wegen bleibt die Börse am Donnerstag, 25. November geschlossen.

New-York, 24. Nov. (Privat-Kabeltelegr.)

Tendenz Gold	24.11.23.11.	24.11.23.11.
Missouri Pacific	74 1/2	74 1/2
New-York Central u. Hudson River	102 1/2	102 1/2
Western	31 1/2	31 1/2
Norfolk u. Western	119 1/2	119 1/2
Norfolk Pacific	118 1/2	118 1/2
Pennsylvania	59 1/2	59 1/2
Reading	88 1/2	88 1/2
Chicago & North Western	104 1/2	104 1/2
Rock Island pref.	103 1/2	103 1/2
Southern Pacific	102 1/2	102 1/2
Union Pacific	130 1/2	130 1/2
Wabash pref.	49 1/2	49 1/2
American Can.	82 1/2	82 1/2
American Locomotive	100 1/2	100 1/2
American Smelting Ref.	87 1/2	87 1/2
American Sugar Ref.	88 1/2	88 1/2
Asac Copper Mining	48 1/2	48 1/2
Bethlehem Steel	174 1/2	174 1/2
Central Leather	100 1/2	100 1/2
Consolidated Gas	144 1/2	144 1/2
General Electric	170 1/2	170 1/2
General Electric	174 1/2	174 1/2
International Harvester	65 1/2	65 1/2
National Lead	67 1/2	67 1/2
Republic Iron u. Steel	87 1/2	87 1/2
U.S. Steel	115 1/2	115 1/2
Utah Copper	79 1/2	79 1/2
Virg. Carolina Chem.	—	—

New-York, 24. November. (Privat-Kabeltelegr.)

Weizen willig	110 1/2	110 1/2
do. Dez	112 1/2	112 1/2
do. Juli	123 1/2	123 1/2
do. Hard Winter No 2	104 1/2	104 1/2
Wais loko No 2 mix.	90	90
Hafer white clip n.	90	90
Louisville u. Nashv.	129 1/2	129 1/2
Missouri Kansas und Texas	7 1/2	7 1/2
Mexiko and art.	9	9
Morgen Feiertag.	—	—
Zucker Centrifugal	11.85	11.70
Rawwhite loco middling	11.85	11.70
do. November	11.66	11.46
do. Dezember	11.66	11.46
do. Januar	11.82	11.67
do. März	12.10	12.05
do. Mai	12.9	12.12
do. Juli	12.94	13.18
do. September	11.50	11.58
New-Orleans loko	7 1/2	7 1/2
Katroloko Rio No 7	6.61	6.59
do. Dezember	6.68	6.66
do. Januar	6.68	6.66
do. März	6.68	6.66
do. Mai	6.72	6.68
do. Juli	6.82	6.79

Wasserstand am 25. November. Am Pegel zu Ratibor 2.06 m. Neuseenstand 2.06 m. Brigg 3.19 m. Breclau — 0.30 m. Dresden — 0.04 m. Magdeburg 1.26 m.



Daimler-Benz

LAST-AUTOMOBILE

Omnibusse u. Feuerwehrfahrzeuge m/ patent. Motorbremse.

Deutsche Last-Automobilfabrik Akt. Ges. Düsseldorf-Rathen

Kopenhagener Strassenbahn.

Deutsche Aktionäre der Kopenhagener Strassenbahn in Liq. werden hierdurch angefordert, sich zwecks Wahrung ihrer Interessen unter Angabe ihres Aktienbestandes zu melden bei:

der unterzeichneten Gesellschaft, Berlin, Dorotheenstr. 36.

- Bank für Handel und Industrie
- Berliner Handels-Gesellschaft
- Firma S. Bleichröder
- Direction der Disconto-Gesellschaft
- Dresdner Bank
- Nationalbank für Deutschland

Berlin, den 24. November 1915.

Gesellschaft für elektrische Unternehmungen.

Menscheff. O. Olverr.

Wir kaufen bisher nicht eingelöste Russische Dividendenscheine:

Petersburger Internationale Handelsbank, Russische Bank für auswärtigen Handel, Asow Don Commercialbank.

ferner ausl. notleidende Knops, auch solche, die erst bis zum 1. Januar 1916 fällig werden. Gescht. tages 9-5, Sonnabend 9-3 Uhr. — Bei Anfragen Rückporto 30. — Inb. ist Kim. Hermann Mendelsohn, hier. — G. Walter Wwe. Buchhandlung und Zeitungs Expedition. Inh. ist jetzt Frau Magdalene Schilling geb. Jank, hier.

Eugen Bab & Co., Bankgeschäft

Taubenstr. 46
Telegr.-Adr.: Eubacco, Berlin

Solländische Produkte Saldo Goldman

Agentur-Geschäft
Eisenstr. 29a, Berlin
übernimmt alle Commisshandlungen, sowohl feste als auch flutende.

Solländische Produkte sind hierdurch angefordert, sich zwecks Wahrung ihrer Interessen unter Angabe ihres Aktienbestandes zu melden bei:

5000 Garnituren Zeitstockbeschlage,

komplett, mit Schran an e. Niete, in 1000er Packung, ausserdem Hermann Saldo, Fabrik für Holzbearbeitung, Berlin-Grünhof.

Loses Blatt-Buch Atlas



Fritz Eilers jun. Bielefeld

Zweigniederlassung Berlin W., Franzosenschtr. 17.
Fernspr. in Konkurs 10165.
Verlangen Sie Prospect No. 6.